Nr. 226. Freitag, 27. September 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten ,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 6.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Furcht vor körperlicher Arbeit.

Viele Menschen führen wohl das Wort im Munde: „ehrliche Arbeit schändet nicht", aber sie handeln nicht nach ihm. Namentlich in den gebildeten und wohlhabenden Kreisen hat man sich nahezu vollständig von jeder körperlichen Arbeit entwöhnt. Man geht ihr selbst da aus dem Wege, wo für eine unauffällige körperliche Arbeit die passende Gelegenheit geboten ist. Erst wenn der Arzt mit Nachdruck darauf drängt, wird der vernachlässigte Körper in die Zucht der niederen Arbeit genommen. Erst dann wird dieselbe bei vielen Leuten „gesellschaftsfähig", wenn sie dazu dienen soll, einen kranken Leib wieder gesund zu machen. Wer sonst für den kleinsten Weg Pferdebahn oder Wagen benutzt, klettert mühsam die Berge hinan, wälzt ächzend schwere Steine den Hügel hinauf und hantirt selbst mit Säge und Beil, wenn es ärztlich verlangt wird.

Diese unfreiwilligen Freunde körperlicher Arbeit sind jedoch meistens zu nachlässig oder zu vorurtheilsvoll, um derartige Arbeit auch außerhalb der Bade- und Sommerfrischenzeit zu üben und dadurch manchen körperlichen Gebrechen vorzubeugen. Es mag ja namentlich für den Großstädter schwer sein, seinen etwa vorhandenen Thatendrang in dieser Richtung zu befriedigen, aber auch das großstädtische Leben bietet Gelegenheit, zu bethätigen, daß Gott den Menschen Arme und Beine gegeben hat, um sie zu gebrauchen und nicht, um sie verkümmern zu lassen. Zunächst kann er sich wieder an ein ordentliches Gehen, an den Gebrauch der Beine gewöhnen. Bei vielen Großstädtern ist das sehr nothwendig. Wie schon gesagt, vermögen sie sich oft kaum ohne Hilfe der Pferdebahn oder eines anderen Gefährts kleine Strecken fortzubewegen. Sie sind ein Opfer ihrer Bequemlichkeit und der Gewohnheit. Selbst wenn sie einen Ausflug machen, fahren sie mit der Bahn oder mit Wagen am liebsten bis an den Bestimmungsort und dort bleiben sie kleben, bis Eisenbahn und Pferdebahn sie wieder bis vor die heimische Hausthür führen. Wenigstens einmal im Jahre sollte namentlich der Großstädter eine tüchtige Fußwanderung unternehmen. Aber wie viele Menschen findet man in der Reisezeit im Bahnwagen und wie wenige auf der Landstraße! Eine geringe Besserung ist jetzt durch das Radfahren herbeigeführt. Es gewöhnt den Städter wieder an einen kräftigen Gebrauch der Glieder.

Das Ideal für die körperliche Anstrengung muß natürlich die Leistung nutzbringender Arbeit sein. Wer körperliche Beschäftigung nicht regelmäßig ausübt, der soll bei passender Gelegenheit nicht zögern, einmal frisch zuzugreifen. Vor allem soll man sich nicht durch thörichte Vorurtheile abhalten lassen. Es ist ebenso fein, einmal mit Grabscheit und Hacke im Schweiße seines Angesichts im Garten zu arbeiten, als sich mit dem Abbrechen der Blumen zu begnügen. Auch zarte Damenhände werden nicht dadurch geschändet, wenn sie einmal ernstere Arbeiten im Garten verrichten, als Erdbeeren und Zuckerschoten pflücken. Wer heute in „guter" großstädtischer Gesellschaft sagt, daß er die gröbsten und feinsten Arbeiten im Garten selbst verrichtet, der läuft Gefahr, als Böotier oder als Original angesehen zu werden. Man hat sich eben daran gewöhnt, daß jede derbe Handarbeit unfein ist.

Es würde nicht nur besser um die Gesundheit, sondern auch um die socialen Verhältnisse der Menschen bestellt sein, wenn die ehrliche körperliche Arbeit sich größerer Hochachtung erfreute. Unter den Inkakönigen Perus soll ein Gesetz bestanden haben nach dem Kinder vom fünften Lebensjahre an zu irgend einer körperlichen Beschäftigung angehalten wurden. Derartige Gesetze widerstreiten den heutigen Anschauungen. Aber sie können durch Bestrebungen ersetzt werden, die dasselbe Ziel wie jene alte Gesetzgebung im Auge haben. Die Turnstunden in unseren Schulen, die Förderung der Bewegungsspiele, vor allem aber auch die Ausbreitung des Handfertigkeitsunterrichts für Knaben sind sehr wohl geeignet, der heranwachsenden Jugend jene Furcht vor körperlicher Anstrengung fern zu halten, welche bei den Gebildeten des älteren Geschlechts der Gegenwart so häufig zu finden ist.

Allerdings muß im übrigen eine verständige Erziehung hinzukommen. Vor allem soll man der ehrlichen körperlichen Arbeit geben, was ihr gehört: Achtung. Hütet man sich, bei der Jugend den Glauben zu erwecken, daß körperliche Beschäftigung unfein sei und herabwürdige, so hat man die erste Vorbedingung erfüllt, um dieselbe wieder zu Ehren zu bringen.

Wie wohlthuend ein Wechsel zwischen geistiger und körperlicher Arbeit ist, kann jeder leicht erfahren. Bei der Jugend sollte in allen gesellschaftlichen Kreisen dieser Wechsel noch weit mehr als bisher durchgeführt werden. Wo die Schule dazu nicht in der Lage ist, muß die häusliche Erziehung denselben ermöglichen.

Bekanntlich haben Bebel und alle leitenden Persönlichkeiten in der Partei zugeben müssen, daß die Zahl der Mitläufer eine nicht kleine sei. Berliner Agitatoren erklärten, daß die Partei sich von allen zweifelhaften und unsicheren Elementen „reinigen" müsse; die Sedanfeierlichkeiten würden entscheiden, wer ein sogenannter Mitläufer oder wer ein zielbewußter „Genosse" sei. Es stellte sich nun aber heraus, daß eine sehr große Anzahl alter und bewährter Genossen, die hervorragende Ehrenämter in der Partei bekleiden, den „Sedanrummel" mitmachte. Im Parteivorstand war man trotz Opposition von Singer und Liebknecht geneigt, ein Auge zuzudrücken, aber da erhoben eine Anzahl „Genossen" in mehreren größeren Städten Protest, der Parteivorstand beugte sich vor ihnen und die große „Reinigung" geht nun vor sich. Die Berliner Budiker, welche am Sedantage illuminirt, wurden aus dem Verein gestoßen; die Rixdorfer Gemeindevertreter, welche für das Kinderfest am Sedantage eine kleine Summe bewilligt, mußten ihre Aemter niederlegen; gegen den „Genossen" Seiffert, Abgeordneten zum deutschen Reichstage und sächsischen Landtage, wurde kräftig gehetzt; auf dem Parteitag in Breslau soll in irgend einer Form das Verhalten Seifferts erörtert werden. Nicht nur in Rixdorf, sondern in einer größeren Anzahl kleiner Orte haben sich Genossen gefunden, die Ausgaben für die Sedanfeier bewilligt; allen wird der Prozeß gemacht, so in Hartmannsdorf den vier Gemeindevertretern, welche eine geringe Summe für die Sedanfeier aus dem allgemeinen Säckel hergaben.

Selbstverständlich macht die Ausschließung aus den Vereinen, die Mandatsniederlegung so vieler bekannter „Genossen" überall böses Blut und Aufsehen, und es ist leicht erklärlich, daß einerseits die socialdemokratische Presse über diese Vorgänge hinweghuscht, andererseits der Parteivorstand sehr unangenehm berührt ist. Das charakteristische Moment dieser sogenannten Reinigungsbewegung ist eben das, daß der Parteivorstand, wie schon wiederholentlich, von untergeordneteren Persönlichkeiten geschoben wird, statt selbst zu schieben.

Politische Tagesschau.

Danzig, 26. September.

Ruhe in der Gesetzgebung! Etwa um die Mitte des nächsten Monats erwartet man die erste Sitzung des preußischen Staatsministeriums, welches dann wieder vollzählig in Berlin sein dürfte. Der Herr Reichskanzler wird dann auch in Berlin sein. In manchen Kreisen bedauert man es, daß die Ministerberathungen erst so spät beginnen, weil man annimmt, daß dadurch die Reichhaltigkeit der bei dem Reichstag einzubringenden Vorlagen beeinträchtigt werden könnte. Wunderbarer Weise zeigt sich auch in der freisinnigen Presse, glücklicher Weise nur vereinzelt, ein energischer gesetzgeberischer Thatendrang. Man scheint selbst eine entschiedene, nach der reactionären Seite hin gerichtete Action der „Ruhe des Kirchhofs" vorzuziehen. Wir gestehen offen, für das bekannte Wort: „es muß erst immer schlecht werden" ein Verständniß nicht zu haben und wir können daher nur wünschen, daß die Regierungen dem Reichstage so wenig Gesetze wie möglich vorlegen. Gewiß — niemand wird leugnen, daß es dringende Aufgaben genug zu lösen giebt, aber die heutigen inneren Verhältnisse sind nun einmal nicht geeignet zu einer gedeihlichen schöpferischen Thätigkeit auf dem Gebiete der Gesetzgebung. Das von einigen Mittelparteilern ersehnte Cartell würde, selbst wenn es möglich wäre — was zur Zeit nicht der Fall —, eine Aenderung in dieser Beziehung auch nicht bringen. „Die Volksseele" — sagt die „Wes.-Ztg." in einem Artikel über die Cartellbestrebungen — „ist in starker Gährung, sie ist fast auf allen Gebieten Hetzereien und absurden Doctrinen zugänglich. Jede Gährung dauert nur ihre Zeit, zuletzt kommt doch der Klericht zur Absonderung und es bleibt nur klarer Wein zurück. Die Zeit, die im Augenblick gegen uns ist, wird auf die Dauer unser Bundesgenosse sein. Die Seele unseres Volkes ist schließlich der Vernunft noch immer zugänglich gewesen, im Wellenschlage der Fort- und Rückschritte überwiegt der Fortschritt doch. Zieht man daraus das Ergebniß für die dies-

---

Das Irrlicht von Wildenfels.

Originalroman aus unseren Tagen von G. v. Brühl.

28) [Nachdruck verboten.]

11.

Die Nachtwache.

Ewers und Baumann waren an jedem Tage im Palais zur Tafel gezogen worden, und die Baronin benutzte jedesmal Mittags, wenn ihr Sohn Franz die Tafel verlassen hatte und sie mit Ewers und Baumann noch einige Minuten allein an derselben saß, die Gelegenheit dazu, die Frage an die Beamten zu richten, ob ihre Untersuchung der Hergänge noch nicht beendet sei.

Der Staatsanwalt war sehr wortkarg und Baumann hatte von ihm den Rath erhalten, über die Vorgänge im alten Schlosse nichts verlauten zu lassen.

Das scharfe Auge der Baronin bemerkte daher nun, daß die beiden Beamten nicht mit der Sprache heraus wollten und noch etwas vorhatten, doch sie war zu feinfühlend dazu, um nach dieser Beobachtung noch an dieselben mit einer Frage heranzutreten. Sie erzählte daher den Herrnen mit Vorliebe Züge aus dem Leben ihres verstorbenen Gatten, und es war neuerdings ein eigenthümliches Bestreben in ihr und an ihr, die großen Vorzüge des Verstorbenen und seine Werke der Wohlthätigkeit recht hervorzuheben.

Die Baronin hatte sich nicht eher beruhigt, als bis Franz ihr die Zusicherung gebracht hatte, daß er in der Residenz alle geeigneten Schritte gethan habe, um den Aufenthaltsort des verschollenen Ingenieurs Fürstenberg zu ermitteln, und es schien ihr der Gedanke eine große Beruhigung zu gewähren, daß ihr nun die Aussicht darauf eröffnet war, diesem Manne fernerhin helfen zu können.

Baumann hatte vor einigen Tagen im Auftrage des Staatsanwalts ein Stück der jetzigen Tapete mit der Unterlage derselben und dem Kalk und ferner ein Stück von dem Gurte des Polsters zu einem Chemiker nach der Stadt gebracht und denselben ersuchen lassen, nach Rudelsburg zu kommen.

Am Nachmittag des nächsten Tages schon traf Doctor Herzog, der Gerichtschemiker war, in Rudelsburg ein und wurde von Baumann in's alte Schloß geführt.

Mit einer fast auffallenden Ungeduld und Erwartung erhob Ewers sich von seinem Platze, als die beiden Herren eintraten.

Herzog hatte sonst an dem immer gleich ruhigen und kaltblütigen Staatsanwalt diese Erwartung noch nie bemerkt und war im Stillen unwillkürlich über dieselbe erstaunt.

„Nun, Herr Doctor?" fragte Ewers, „haben Sie die Tapete und das Gurtstück bereits untersucht?"

„Sogleich gestern, doch ich habe auch nicht das geringste Verdächtige in den Gegenständen gefunden", erwiderte Doctor Herzog, „Sie waren oder sind doch wohl der Meinung, daß Giftstoffe an oder in diesen Sachen enthalten sein sollten, nicht wahr?"

„Es handelte sich darum, festzustellen, daß auch diese Tapete durchaus unschädlich ist und daß auch das Gurtstück nichts enthält, was der menschlichen Gesundheit Gefahr bringen könnte", erklärte Ewers.

Herzog schüttelte den Kopf.

„Nicht das Geringste", versicherte er, „nichts Verdächtiges, absolut auch nicht die Spur irgend eines Giftes."

Ewers sah Baumann an.

„Wollen wir nicht den Herrn Gerichtschemiker doch lieber einmal, nun derselbe doch hier ist, mit in das Zimmer nehmen?" fragte Baumann.

„Vielleicht findet das sichere und kundige Auge des Sachverständigen doch etwas."

„Nun, meinetwegen! Kommen Sie mit, Herr Doctor, ich will Ihnen den Raum zeigen, um den es sich handelt", gab Ewers nach und führte, begleitet von Baumann, den Gerichtschemiker in das grüne Zimmer.

„Sehen Sie her", fuhr er fort, „das hier ist der Raum, in welchem die Todesfälle stattgefunden haben. Und auch der Commissar wurde, als er hier wachte, von einer unnatürlichen Müdigkeit überfallen. Wie geht das zu?"

Doctor Herzog sah sich in dem Zimmer um. Auch er schien nichts zu finden, was seinen Verdacht erweckte. Er blickte zu dem schwebenden Engel hinauf, er betrachtete das Bild des verstorbenen Döring, er untersuchte das Polster, den Teppich, die Vorhänge.

„Ich kann Ihnen da nur einen Rath geben, Herr Staatsanwalt, wir wollen gleich die heutige Nacht zu dieser Untersuchung anwenden. Ich selbst bin auf die Vorgänge gespannt, da ich sie mir nicht zu erklären vermag und da sie mich darum um so mehr interessiren", erwiderte Herzog, „lassen Sie uns sogleich an's Werk gehen. Aber es ist hier keine gute Luft im Zimmer, wir wollen für jetzt das Fenster öffnen und dann Abends die Nachtwache antreten."

Herzog war an das eine Fenster getreten und machte es auf.

„Es fragt sich nur, ob nicht am Tage dieselben Vorgänge hier stattfinden können", sagte Ewers, „ich glaube gar nicht, daß die Nacht auf dieselben einen Einfluß hat. Warum die Nacht?"

„Lassen Sie uns doch lieber bei unserem ersten Entschlusse stehen bleiben, Herr Staatsanwalt", schlug Herzog vor.

„Mir fällt ein, daß der alte Baron Döring am Tage hier aufgefunden worden ist, daß er also auch wohl nur am Tage hier im Zimmer gewesen war", meinte Ewers, „doch ich füge mich Ihrem Vorschlage, Herr Doctor, wir wollen eine Nachtwache halten, und zwar gemeinsam."

Die Herren verließen das grüne Zimmer und blieben während der folgenden Stunden beisammen. Ewers und Baumann benutzten einen Theil dieser Zeit dazu, den Chemiker genauer mit allem, was geschehen, bekannt zu machen. Als dann der Abend herangekommen war, warteten sie, bis der Diener den Herren den Thee gebracht hatte.

Nun kam Niemand mehr nach dem alten Schlosse.

Es war längst neun Uhr vorüber, als Baumann eine Lampe in das grüne Zimmer trug, die Vorhänge zuzog und dann die beiden anderen Herren herbeirief.

Sie nahmen Platz, Baumann machte die Thür zu, die Nachtwache begann.

Eine eigenthümliche Stimmung beschlich unwillkürlich die Anwesenden. Doctor Herzog versuchte zwar, diese Stimmung in's Lächerliche zu ziehen, doch auch er konnte sich nicht verhehlen, daß das Geheimnißvolle seine Wirkung trotzdem ausübte.

Es näherten sich plötzlich draußen im Gange Tritte.

Ewers horchte auf.

„Wer kommt noch?" fragte Herzog, „ich denke, es bewohnt Niemand das alte Schloß hier außer Ihnen beiden?"

Baumann erhob sich.

Die Thür wurde geöffnet.

Baron Franz stand auf der Schwelle.

„Dachte ich es mir doch", sagte er und trat in das Zimmer, die Thür hinter sich zuziehend, „die Herren haben hier wohl eine Nachtwache vor? Da möchte ich um die Erlaubniß bitten, mich derselben anschließen zu dürfen."

(Fortsetzung folgt.)

jährige parlamentarische Wintercampagne, so muß man Ruhe als das Allerwünschenswertheste bezeichnen. Neue aufregende gesetzgeberische Probleme könnten die krankhafte Reizbarkeit nur noch vermehren, Ruhe wird sie allmählich vermindern. Ruhe ist meist des Arztes bester Bundesgenosse, sie würde auch in der deutschen Politik die aufgeregten Nerven heilen und kräftigen. Ein Segen würde es sein, wenn der Reichstag sich darauf beschränkte, das Budget zu erledigen, und dann bald in die Ferien ginge."

Dieser Ansicht der „Weser-Ztg." haben auch wir wiederholt Ausdruck gegeben. Aber wir fürchten, daß es anders kommen und daß dann die unerquicklichen Folgen nicht ausbleiben werden.

* * *

„Weg mit dem christlichen Staat", so hat auf dem Congreß für innere Mission in Posen ein streng orthodoxer und conservativer Theologe, Geh. Rath Dr. jur. et theol. Sohm-Leipzig ausgerufen in einer Rede, die nicht verfehlen wird, in den kirchlichen und politischen Kreisen Aufsehen zu erregen. Eine solche gerade Kriegserklärung gegen die Lehre vom christlichen Staat aus conservativem Munde ist in der That geeignet, tiefen Eindruck zu machen, namentlich bei den Conservativen, denen der „christliche Staat" in den letzten Decennien als unantastbares Dogma gegolten hat. Diese Lehre vom christlichen Staat datirt bekanntlich von dem Altmeister der Conservativen v. Stahl. Seine Nachtreter haben an ihr festgehalten und in den conservativen Programmen und Zeitungen ist sie maßgebend gewesen. Georg v. Vincke hat vergeblich gegen sie angekämpft. Heute scheint dieses wieder aufgenommene Ankämpfen weniger vergeblich zu bleiben. Wir theilen an anderer Stelle (siehe den besonderen Bericht über den Posener Congreß an der Spitze der Beilage zu dieser Nummer) den Inhalt der Rede der Leipziger Theologen mit, an welche sich eine längere Discussion anknüpfte. Verschiedene Redner, u. a. Herr Stöcker, suchten Sohms Ausführungen entgegenzutreten, andere aber stimmten ihm vollständig zu, und zum Schlusse vertheidigte Sohm selbst nochmals in markigen Sätzen seinen Standpunkt.

Längst zwar hat man es gewußt und oft schon ist es ausgesprochen worden, daß die Lehre vom christlichen Staat nur ein Mittel zu dem Zweck gewesen ist, den Sonderbestrebungen der Reaction Vorspanndienste zu leisten. Daß aber, wie gesagt, ein conservativ-orthodoxer Geistlicher es ist, der jetzt so entschieden die Lanze gegen diese Lehre einlegt, das ist ein bedeutungsvolles, vielleicht das bedeutungsvollste Moment des ganzen Posener Congresses.

* * *

Hirngespinste! Das Organ des Bundes der Landwirthe, deren Wiener Correspondent neulich behauptete, der Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" über die Wiener Gemeindewahlen sei von dem Leiter des officiösen Preßwesens in Wien, dem jüdischen Hofrath Doczi „vermittelt" worden, giebt heute eine neue Auslassung dieses ausgezeichneten Berichterstatters wieder, in der die Zurückziehung der von dem österreichischen Handelsminister Grafen v. Wurmbrand ausgearbeiteten Novelle zur Gewerbeordnung — dieselbe sollte den Befähigungsnachweis auf alle die Anfertigung von Kleidern und Schuhen nach Maß übernehmenden Geschäftsinhaber ausdehnen — sei von Berlin aus veranlaßt worden, weil die deutsche Regierung durch eine solche Maßregel verhindert würde, von der Erfolglosigkeit des Befähigungsnachweises in Oesterreich zu sprechen! Der „Verein für Socialpolitik" soll die Vermittelung in diesem Sinne übernommen haben! Dieser spaßhafte Artikel schließt mit der Bemerkung, die „Belehrungen", welche der Wiener Handelskammerpräsident Mauthner in Aussee dem deutschen Reichskanzler über die Zwecklosigkeit des Befähigungsnachweises gegeben habe, seien „nur ein Glied in der langen Kette der Machenschaften, die von dem jüdischen Liberalismus beider Reiche gegen die Handwerksreform ununterbrochen angezettelt werden". Man muß darnach annehmen, daß nicht nur Herr v. Böttticher, sondern auch der preußische Handelsminister Frhr. v. Berlepsch unter der Herrschaft dieses „jüdischen Liberalismus" steht.

* * *

Eine Siegesdepesche aus Madagascar. In das Chaos widersprechender und von Tag zu Tag größere Beunruhigung erzeugender Nachrichten aus Madagascar ist nun endlich einige Klärung gekommen. Eine Siegesdepesche ist in Paris eingetroffen, deren Authenticität nicht wohl bezweifelt werden kann. Es wird uns darüber gemeldet:

Paris, 26. Septbr. (Telegramm.) Der Kriegsminister Zurlinden veröffentlicht folgende Depesche aus Majunga:

Nach aus dem Innern eingetroffenen Nachrichten wird der Vormarsch energisch fortgesetzt. Der moralische Zustand der Truppen ist ausgezeichnet. General Duchesne meldet über Andriba vom 19. Septbr.: Die erste und zweite Abtheilung der fliegenden Colonne gewann am 19. Septbr. die Passage über die Berge bei Ambohimena, die von den Howas besetzt waren, General Metzinger bahnte sich durch die Streitkräfte der Hovas einen Weg. General Voyron gelang es, seinen Anmarsch, den er vor Tagesanbruch antrat, vor dem Feinde zu verschleiern. Sein Erscheinen genügte, um eine vollständige Auflösung des Feindes herbeizuführen. Unsere Truppen erlitten keine Verluste. Unsere Vorposten stehen bei Antovy. Die Frische der Soldaten ist trotz der großen Anstrengungen der letzten Tage bemerkenswerth.

Hiernach wären die Franzosen also schon bis nahe an die Hauptstadt Antananarivo, das Ziel des Vormarsches, angelangt und die neuliche Ankündigung, daß die Stadt noch vor Ende September erreicht und besetzt werden würde, dürfte sich bestätigen, ein Erfolg, der den Franzosen wohl zu gönnen wäre. Ob freilich dann der Feldzug zu Ende ist, wie man hofft, das ist eine andere, eine recht zweifelhafte Sache. Die Hovas, deren Königin schon jetzt ihre Kostbarkeiten aus Antananarivo entfernt und weiter nach dem Inneren in Sicherheit gebracht hat, dürften sich gleichfalls mit ihrer Hauptmacht zurückziehen, um dann die Franzosen unablässig zu beunruhigen. Dann müßten die Franzosen noch auf unabsehbare Zeit auf dem qui vive bleiben, und das wäre gleichbedeutend mit einer enormen Vermehrung der Opfer an Geld und Menschenmaterial. Denn daß das Klima allein fortgesetzt große und schmerzliche Verluste erzeugt, steht fest. Der jetzige Sieg des Expeditionscorps wird daher wohl die Schwierigkeiten, in denen sich das französische Cabinet angesichts der bevorstehenden parlamentarischen Angriffe befindet, etwas verringern, aber nicht beseitigen, es sei denn, daß dem Siege nicht nur bald die Einnahme von Antananarivo, sondern auch der Friedensschluß mit der Unterwerfung der Hovas nachfolgt.

* * *

Die Insurrection auf Formosa. Auf Formosa haben die Japaner noch immer schwer um die Herrschaft zu kämpfen. Eine Depesche der „Now. Wremja" aus Wladiwostok meldet, daß die Japaner auf Formosa Ende August nach schweren Kämpfen Tschanghua und Taiwanfu eroberten und jetzt auf Anpeng marschiren, wo sich die Insurgenten concentrirt hätten. Die 60 000 Mann starken japanischen Streitkräfte sollen noch verstärkt werden. Die Truppen sind von den Kämpfen sehr ermüdet; in den Hospitälern liegen 3200 Kranke.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. September.

Spionage. Der unter dem Verdacht des **Landesverraths** hier verhaftete Ingenieur **Pfeiffer** will in der Waffen- und Munitionsfabrik von Skola in Pilsen, welche hier eine Filiale errichten will, angestellt sein. Weder Pfeiffer noch dessen Ehefrau wollen das in Köln verhaftete Ehepaar kennen. Der in Köln unter dem Verdacht der **Spionage** verhaftete Ehemann ist ein geborener Luxemburger, hatte seinen Wohnsitz in Paris und hielt sich in Deutschland nur selten und immer nur kurze Zeit auf. Er unterhielt von **Paris** aus bereits seit längerer Zeit Verbindungen mit deutschen Reichsangehörigen und wurde gleich diesen von der Berliner politischen Polizei und ihren Agenten beobachtet, bis vor acht Tagen seine Verhaftung erfolgte. Der Polizeicommissar Tausch ist heute aus Köln hierher zurückgekehrt und hat dem Chef der politischen Polizei Vortrag über die Affaire gehalten. Dem **Kaiser** und dem Auswärtigen Amt ist ausführlich über den Fall berichtet worden.

Die Pariser Chauvinistenblätter fordern die Regierung auf, die Verhaftung der französischen Spione in Köln und anderen Städten mit Repressalien gegen die in Frankreich lebenden Deutschen zu beantworten.

Inachterklärung. Das Wochenblatt des Bundes der Landwirthe enthält eine geharnischte Inachterklärung gegen den ebenfalls conservativen, bekanntlich vom Pastor Lange redigirten „Reichsboten". Eine Anzahl conservativer evangelischer Pastoren fängt überhaupt an eine bedenkliche Selbständigkeit gegenüber dem Bunde der Landwirthe zu zeigen. Das ist bekanntlich auch auf dem Congreß der Sittlichkeitsvereine sehr scharf hervorgetreten.

Knörcke in Friedrichsruh. Ahlwardts Blatt schreibt: „Unser Knörcke" läßt wieder einmal etwas von sich hören. Er war in Friedrichsruh mit dem Oberpastor Lange. Als Fürst Bismarck vernahm, daß Hr. Knörcke aus Berlin da sei, „eilte" der Fürst, so liest man in zweifelhaften Börsenblättern, auf Herrn Knörcke zu, reichte ihm freundlich die Hand, fragte ihn nach seinem Befinden 2c. 2c. Die „Volksztg.", welche sich über den Zorn der Antisemiten ob dieser Begegnung amüsirt, bestätigt die Nachricht. Der Abg. Knörcke war — so schreibt sie — nicht mit einem Oberpastor Lange, sondern mit dem Bismarckischen Oberförster Lange in Friedrichsruh, mit dem die Knörcke'sche Familie in verwandtschaftlichen Beziehungen steht und den Herr Abg. Knörcke auf dem Heimwege von einer Erholungsreise nach Schweden in einem ihm schuldigen Gegenbesuch aufgesucht hat, bei welcher Gelegenheit ein Zusammentreffen mit dem Fürsten Bismarck stattfand.

Kiel, 26. September. Der Ingenieur **Ehrhorn** von der Germaniawerft, der, wie mitgetheilt, wegen des Brückeneinsturzes verhaftet worden war, ist gegen eine Caution von 5000 Mk. aus der Haft entlassen worden.

Köln, 26. Septbr. Die Meldungen von zahlreichen Verhaftungen von des **Landesverraths** verdächtigen Personen sind übertrieben, wie officiös versichert wird. Es seien in Köln nur zwei Personen verhaftet worden. Dieses Dementi scheint aber nicht zuverlässig zu sein. In Braunschweig haben allerdings, wie die dortige Polizei versichert, keine weiteren Verhaftungen stattgefunden, wohl aber sind in Magdeburg mehrere Personen verhaftet worden.

München, 26. Septbr. Der socialdemokratische Abgeordnete **v. Vollmar** theilt der „Münch. Post" mit, daß er selber über den Erfolg seiner Kur erstaunt sei. Seine völlige **Wiederherstellung** sei sicher.

Coloniales.

Eine Hinrichtung in Deutsch-Südwestafrika hat, wie jetzt berichtet wird, Ende Juli stattgefunden. Anfang dieses Jahres wurde zwischen Koß und Keetmanshoop eine Militärpatrouille meuchlings überfallen, wobei der Reiter **Wilke** getödtet und der **Gefreite Walter** verwundet wurde. Die Mörder waren theils Buschmänner, theils Hottentotten vom Stamme der Bondelzwarts. Die Anstifter zu dem Ueberfalle waren zwei Glieder der Familie Sanacha, einer berüchtigten Räuberfamilie, die schon Jahre lang den Nordosten des Karas-Gebirges unsicher machte. Fünf Theilnehmer an dem Ueberfall wurden gefangen genommen und der deutschen Behörde ausgeliefert. Die Untersuchung der Sache, die zu Keetmanshoop stattfand, war lang und mühevoll, da die Gefangenen sich durch unendliche Lügen rein zu waschen suchten. Sie verwickelten sich aber derart, daß die Schuld aller fünf sich klar und zweifellos herausstellte. Der Bezirkshauptmann Duft leitete unter Beisitz zweier Namaleute die Verhandlungen. Das Urtheil lautete dahin, daß die fünf Verbrecher auf Grund der §§ 48 und 211 des Reichsstrafgesetzbuches einstimmig zum Tode verurtheilt wurden; es fand die Bestätigung des Landeshauptmanns, und die Hinrichtung fand Ende Juli durch Erschießen statt.

Ueber das Leben in der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika entnehmen wir einem von der „Schles. Ztg." mitgetheilten, aus Aais, 30. Juni, datirten Briefe eines Soldaten dieser Schutztruppe, der früher als Kanonier im Feldartillerieregiment v. Peucker gestanden hat, folgende Angaben: „Mir gefällt es hier sehr gut. Wir sind ein Unteroffizier und sieben Mann auf der Station. Es ist hier ein ziemlich unsicherer Posten, denn die Station ist schon einige Male von den Hottentotten angegriffen worden, deswegen ist jetzt auch ein Geschütz hier geblieben. Wir leben hier besser, als in Deutschland, und ich möchte jetzt nicht mit anderen in Deutschland tauschen. Den Tag über gehen wir auf die Jagd; Wild giebt es hier in Unmasse, und wir haben alle Abend etwas zum Abendbrod, entweder Hühner oder einen Springbock; nur die Kartoffel ist das einzige, was uns fehlt. Ich denke hier doch einige hundert Mark zu sparen; denn hier hat man keine Gelegenheit, Geld durchzubringen, und ich habe bereits zwei Monatslöhnungen, 166 Mk., gespart. Wir sparen das Geld bei der Truppe; es läßt jeder das Geld, das er nicht braucht, stehen, was dann gebucht wird; denn mit der Post ist das noch eine schlechte Sache: Ein Kaffernjunge bringt die Briefe und sonstige Werthsachen nach Windhoek, das acht Tage von hier entfernt ist; natürlich kommt es öfter vor, daß ein Kaffer mit der Post durchbrennt; also ist es viel sicherer, daß man das Geld stehen läßt. Wir können uns mit den Eingeborenen ganz gut verständigen, sie sprechen holländisch, und das ist leicht zu lernen."

Von der Marine.

Wilhelmshaven, 22. Septbr. Die erste glatt und ohne Störung verlaufene **Durchfahrt** der 1. Division des **Manöver-Geschwaders**, Panzerschiffe 1. Klasse „Kurfürst Friedrich Wilhelm", „Brandenburg", „Wörth" und „Weißenburg", durch den **Kaiser Wilhelm-Kanal** ist ein Ereigniß in unserer Marine und bedeutet eine Epoche in der Geschichte dieses handelspolitisch wie strategisch bedeutenden Wasserweges. Mit Ausnahme der Schlachtschiffe haben seit der Eröffnung des Kanals bereits sämmtliche in Dienst befindliche Schiffe unserer Flotte ihn benutzt und die Manöver der Herbstübungsflotte konnten keinen besseren Abschluß finden, als durch die Durchfahrt der Schlachtflotte, der stärksten, schwersten und tiefgehendsten Schiffe unserer Flotte. Es ist jetzt, meint ein Marine-Correspondent der „Köln. Ztg.", nicht allein jeder Zweifel an der Schiffbarkeit des Kanals für die größten Panzerschiffe gehoben, sondern auch sein strategischer Werth zum ersten Male praktisch in das stärkste Licht gestellt und der Beweis geführt, daß es ein Leichtes ist, eine ganze Flotte, mit anderen Worten, unsere ganze maritime Streitmacht von der Ostsee nach der Nordsee und umgekehrt an einem Tage zu verlegen. Das Flaggschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm" trat am Freitag Morgen um 7 Uhr bei Holtenau in den Kanal ein, die Panzerschiffe „Brandenburg", „Wörth" und „Weißenburg" folgten in Abständen von etwa 1000 Meter, voraus dampfte ein Torpedoboot und der Aviso „Jagd". Während der Durchfahrt wurde ununterbrochen eine Geschwindigkeit von 5 Knoten in der Stunde eingehalten. Um $5^{1}/_{2}$ Uhr wurde die Schleuse bei Brunsbüttel passirt und in die Elbe eingelaufen, wo die Division vor Anker ging. Die Division hat also zur Durchfahrt durch den Kanal rund 11 Stunden gebraucht. Berücksichtigt man, daß unsere Schiffe, um von Wilhelmshaven nach Kiel zu gelangen, auf dem alten Wege um Skagen bei gewöhnlicher Fahrtgeschwindigkeit — 10 Knoten — und unter normalen Wetterverhältnissen 48 Stunden zu dampfen hatten, so erhellt schon allein aus diesem Umstande der Werth, den der neue Wasserweg für unsere Marine hat.

Schiffs-Nachrichten.

Bremen, 26. September. Der der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Neptun" gehörige Dampfer „**Ceres**" ist in der letzten Nacht bei dichtem Nebel bei Nieuwediep **gestrandet**. Ein Schleppdampfer war sofort zur Stelle. Man hofft bei Hochwasser das Schiff flott machen zu können.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 26. September.

Wetteraussichten für Freitag, 27. September, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wenig verändert, meist trocken, milde.

* * *

* **Sitzung der Stadtverordnetenversammlung** am 25. Septbr. Vorsitzender Herr Damme, Vertreter des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Dr. Baumbach, Bürgermeister Trampe, Stadträthe Dr. Samter, Toop, Ehlers, Dr. Damus, Fehlhaber, v. Roznski und Assessor Dr. Ackermann.

Vor Eintritt in die Tagesordnung richtet Herr Stadtrath, Stadtältester Dr. Samter, welcher heute zum letzten Mal vor der Versammlung in Function ist, herzliche Abschiedsworte an dieselbe. Bewegten Herzens rufe er derselben Lebewohl zu und verknüpfe damit innigen Dank für das ihm bisher erwiesene Wohlwollen. In den 20 Jahren, während deren er der hiesigen städtischen Verwaltung angehöre, habe er viel Freudiges, wohl auch manches Trübe erlebt, viele Collegen aus dieser Zeit decke das Grab, andere seien, wie er, gebrechlich geworden und hätten jüngeren Kräften Platz gemacht; unerschütterlich aber habe er in Danzig stets gefunden die Liebe der Mitbürger zu ihrer Vaterstadt, die freudige Hingebung für deren Interessen, den Sinn für Recht und Gerechtigkeit, eine edle Duldung und Liebe zum Frieden. Er wünsche, daß dieser Geist des Friedens fortwirke zum Segen der Stadt und daß ihm (dem Redner) ein freundliches Gedenken in der Versammlung beschieden sein möge. — Der Vorsitzende, Herr Damme, versichert Herrn Dr. Samter, daß seine Worte in den Herzen aller Mitglieder der Versammlung vollen Anklang gefunden hätten und daß ihm selbstverständlich das freundlichste Andenken in der Versammlung gesichert sei. Die Versammlung habe 20 Jahre treuer Arbeit mit Hrn. Dr. Samter getheilt, in ihm stets einen liebenswürdigen Freund gefunden, ihre herzlichsten Wünsche würden ihn in seine neue Heimath begleiten.

Der Vorsitzende der Versammlung, Hr. Steffens, ersucht um einen sechswöchigen Reiseurlaub, welchen die Versammlung ertheilt. Sie nimmt Kenntniß von dem Jahresbericht der hiesigen Bauinnung und genehmigt dann die weitere Verpachtung der Fischereinutzung in der Mottlau und den Nebenflüssen Elfe, Giese und Heringslaake auf 6 Jahre zu dem bisherigen Pachtpreise von jährlich 340 Mk. und den bisherigen Bedingungen; ferner die Verpachtung der

Kleines Feuilleton.

Litterarisches.

Die Einschulung unserer A-B-C-Rekruten steht nahe bevor und da wird ein hochinteressanter illustrirter Aufsatz über Schulkrankheiten, ihre Ursachen und ihre Verhütung, den wir in dem soeben erschienenen Heft 5 der Familienzeitschrift **„Für Alle Welt"** (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57) finden, die allgemeine Aufmerksamkeit erregen. Derselbe stammt aus der Feder des bekannten Kinderarztes Dr. Cassel und wäre dessen Lectüre allen Eltern und Kinderfreunden nicht allein zu empfehlen, sondern auch zur Pflicht zu machen, denn es giebt nichts, das so ernst genommen werden muß, als die körperliche Erziehung unserer Jugend. — Aber auch allen anderen Interessensphären bietet dieses Heft des so allbeliebt gewordenen Journals reichen Lesestoff. Neben den beiden laufenden Romanen „Die tolle Gräfin" von Paul Oscar Höcker und „Frauenherzen" von Hans Richter, welche beide von Kapitel zu Kapitel spannender und fesselnder werden, finden wir eine reizende humoristische Erzählung von Hermann L[illegible]bach, „Die Verlobung auf Umwegen", einen reich illustrirten Aufsatz von größerem Umfange über das dreihundertjährige Jubiläum der Thüringer Glasindustrie, und noch einige solche über verschiedene andere Zeitereignisse, wie das Jubiläum der Stadt Krems in Ungarn, über die Katastrophe in Brüx, über **Haberfeldtreiben**, über den Zauber mit menschlichen Körpertheilen und noch viele andere mehr. Die bunt- und schwarzgedruckten Illustrationen sind von bekannter Reichhaltigkeit und stammen durchweg von ersten Künstlern, so daß der Preis von 40 Pf. für ein Vierzehntagsheft als ein auffallend geringer erscheint.

Bunte Chronik.

Wie spricht die englische Königsfamilie?

Nachdem sich die englische Presse seit Monaten mit der Frage beschäftigt hatte, ob die Familie, die auf dem englischen Thron sitzt, das Recht habe, sich englisch zu nennen, eine Frage, die übrigens ziemlich übereinstimmend verneint wurde, wirft sie jetzt die weitere Frage auf, welche Sprache in der englischen Königsfamilie gesprochen wird. Der „Bradford Observer" ist in der Lage, versichern zu können, daß in ihr fast durchweg die deutsche Sprache gebraucht wird. „Es war das Unglück der Königin", schreibt das genannte Blatt, „daß ihre Mutter, die Herzogin von Kent, nur wenig englisch verstand und daß in Folge dessen während der Jugend der Königin in der Familie nur deutsch gesprochen wurde. So ist es geblieben bis zum heutigen Tage, die Mitglieder des königlichen Hauses verkehren mit einander nur in deutscher Sprache. Deutsch war die Muttersprache der Königin und des Prinz-Gemahls und so mußte sie natürlich die Umgangssprache der Familie werden. Deutsch ist in der Hauptsache auch die Verkehrssprache im Haushalt des Prinzen von Wales, wenn es in Sandringham auch mit fremdartigem Accent gesprochen wird. Nur im Hause des Herzogs von York, der die deutsche Sprache bloß mühsam beherrscht, wird lediglich englisch gesprochen." Mit einer gewissen Befriedigung constatirt das genannte Blatt, daß es seit Wilhelms IV. Zeiten das erste Mal ist, daß in einem Zweige der englischen Königsfamilie die Landessprache gesprochen wird.

Kleine Mittheilungen.

Was er sich wünscht. Ein Bauer sitzt in einer Wirthschaft und studirt die Anzeigen einer Zeitung. Plötzlich springt er auf und sagt zu einem neben ihm sitzenden Gaste: „Dunnerwiär, so'n Vieh deih ick mi auk wünsken!" Dabei zeigte er auf ein **Inserat** folgenden Wortlautes: „Eine Kuh, welche jeden Tag kalben kann, ist zu verkaufen u. s. w." — „Un wenn se dat bloß alle twee Dage könn, dann wör immer noch en guet Geschäft dormet to maken", kalculirte der Bauer.

Immer praktisch. Ein satyrisches Wochenblatt, das soeben in Madrid in's Leben getreten, verwendet anstatt Papier Leinwand. Jede Nummer liefert, nachdem sie durch Waschung von der Druckerschwärze befreit ist, ein Schnupftuch. Das Blatt findet reißenden Absatz.

Menschenopfer. In der französischen Colonie Porto Novo, die bei Dahomey gelegen ist, sind, wie ein von Westafrika in Liverpool eingetroffener Postdampfer meldet, wiederum Menschenopfer vorgekommen. Als französische Truppen auf dem Schauplatz der Greuel anlangten, fanden sie den Ort verlassen. Zur Strafe wurde der Platz niedergebrannt. Der Götze, zu dessen Ehre das Opfer stattgefunden hatte, wurde nach Porto Novo geschickt.

Berliner Rathskeller. Nach dem Antrage des Magistrats an die Stadtverordneten-Versammlung soll der Berliner Rathskeller auf sechs Jahre unter den bisherigen Bedingungen für 43 000 Mk. an den bisherigen Pächter Falkenberg weiter verpachtet werden.

Aschersleben, 24. September. Der 76jährige Arbeiter A. Hoffmann hierselbst hat seine zwei Jahre ältere **Frau** nach voraufgegangenem Streite **erdrosselt**. Nach vollbrachter That hat er die Thür der Wohnung abgeschlossen und den Schlüssel seinen Kindern gegeben mit der **Bemerkung**, sie würden Näheres schon erfahren.

Toulouse, 26. Septbr. (Telegramm.) Ein Haufe junger Leute drang gestern in der Vorstadt in die Häuser der **Zigeuner** ein, warf die Möbel auf die Straße und legte Feuer an. Die Gendarmerie, welche gegen die Ruhestörer einschritt, wurde mit Steinen beworfen, doch gelang es ihr, mehrere der Tumultuanten zu verhaften.

London, 25. September. Heute früh wurden hier von einem der Midland-Eisenbahn gehörigen Frachtwagen während einer kurzen Abwesenheit des Kutschers **Silberbarren** im ungefähren Gewicht von einer Tonne **gestohlen**, welche, für eine Londoner Firma bestimmt, auf dem Saint Pancras-Bahnhofe eingetroffen waren. Der Frachtwagen mit den fünf leeren Kisten, in welchen sich die Barren befunden hatten, wurde später von der Polizei führerlos aufgefunden.

Zanskrugfähre auf drei Jahre an den Eigenthümer Friedrich Schadach für jährlich 1000 Mk., wobei zur Beschaffung einer neuen Fährleine 250 Mk. bewilligt werden. — Dem Kirchhofswärter auf dem neuen Lazarethkirchhofe, Arbeiter Wittkowski, wird das daselbst befindliche Wohnhäuschen gegen 100 Mk. Jahresmiethe und die landwirthschaftliche Nutzung des für Kirchhofszwecke noch nicht erforderlichen Terrains gegen 8 Mk. Pacht pro Morgen gestattet.

Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildet der neue **Bebauungsplan für Langfuhr** nördlich des Jäschkenthaler Weges, über den wir bereits in Nr. 21 553 vom 14. September Näheres berichtet haben. Herr Münsterberg dankt dem Magistrat für sein bereitwilliges Eingehen auf früher in dieser Beziehung ausgesprochene Wünsche, begrüßt die bezügliche neue Baupolizei-Verordnung als eine sehr wohl erwogene und verständige und empfiehlt deren Annahme, da sie sowohl dem ästhetischen Gefühl und praktischen Bedürfniß wie auch den Eigenthumsrechten der Besitzer möglichst Rechnung trage. Die Verordnung wird darauf einstimmig gut geheißen.

Mit der Errichtung eines **Turnlehrerinnen-Cursus** im Anschluß an das städtische Lehrerinnen-Seminar der Victoriaschule erklärt sich die Versammlung einverstanden und bewilligt die auf jährlich 450 Mk. veranschlagten Kosten.

Dann gelangt die in voriger Sitzung vertagte Angelegenheit betreffend die Einrichtung einer gemeinsamen **elektrischen Beleuchtung** für das neue **Fortbildungsschulgebäude** an der großen Mühle und die städtische **Markthalle** zur Berathung. Die gesammten Einrichtungskosten belaufen sich auf 67 128 Mk., wovon 35 218 Mk. auf das Schulgebäude, 31 910 Mk. auf die Markthalle entfallen. Die Einrichtungskosten für die Fortbildungsschule hat vertragsmäßig die Stadt, die laufenden Unterhaltungskosten dort der Staat zu tragen, während sie bei der Markthalle aus den Erträgnissen derselben zu bestreiten sein werden. — Nachdem sowohl der Referent Herr Davidsohn wie der Vorsitzende Erläuterungen der Vorlage aus den Acten, wie aus den Verhandlungen der Kämmereideputation, welche die Vorlage im Princip empfiehlt, gegeben, entspinnt sich über einzelne Detailpunkte eine kurze Debatte, an der sich außer dem Referenten die Herren Breidsprecher, Muscate, Dr. Baumbach, Karow und Fehlhaber betheiligen. Die Versammlung genehmigt demnächst einstimmig im Princip die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung unter Einbeziehung der Markthalle, behält sich aber die Kostenbewilligung noch bis zur Entscheidung des Handelsministers über die Einrichtung für die Fortbildungsschule vor.

In einer ferneren Vorlage beantragt der Magistrat, vorbehaltlich der Zustimmung des Handelsministers, daß bei dem neuen Fortbildungsschulgebäude von der Einführung einer Centralheizung (für welche in dem Bauproject 40 000 Mk. vorgesehen sind) Abstand genommen und **lokale Ofenheizung** (32 Oefen) mit Frischluftzuführung und Circulationsheizung eingeführt werde, was nur einen Kostenaufwand von circa 8000 Mk. erfordern würde. Ueber diesen Antrag entspinnt sich eine längere Debatte, in welcher die Herren Neubäcker und Muscate die Rückkehr zum Kachelofen für große öffentliche Gebäude als einen Rückschritt bezeichnen, wogegen namentlich die Herren Fehlhaber und Hybbeneth die Nachtheile der bisherigen Centralheizungssysteme für Schulen hervorheben und die lokale Heizung als die vortheilhafteste für solche Gebäude bezeichnen. An der weiteren Detaildebatte betheiligen sich die Herren Davidsohn, Münsterberg, Dr. Baumbach, Ehlers, Dr. Damus, Bauer und Mix. Schließlich wird mit sehr großer Mehrheit der Magistratsvorschlag genehmigt.

Der Firma Focking und Westphal wird für Abtretung von 63 Q.-Meter Straßenfläche vor ihren Grundstücken auf Niederstadt 42,45 Meter Kunststein-Trottoir im Betrage von 400 Mk., dem Gärtnereibesitzer Raabe in Langfuhr für Abtretung von 14 Q.-Meter Terrain eine Entschädigung von 40 Mk. und ein Canonerlaß von jährlich 8,50 Mk. bewilligt.

Für die auf der entfestigten Westfront anzulegende Schwemm-Canalisation sind 90 000 Mk. bewilligt und es ist der betreffende Bau bereits in Angriff genommen. Es hat sich nun als zweckmäßig ergeben, gleichzeitig den **Entwässerungs-Kanal** für die neue Ring- bezw. Bahnhofsstraße, welcher die Abwässerung vom Krebmarkt nach Schüsseldamm zu bewirken hat, herzustellen. Der Magistrat beantragt, hierzu 46 000 Mk. aus dem Entwässerungsfonds zu bewilligen, was ohne Debatte geschieht.

Die Zahl der Anschlüsse an die **Pelonker Wasserleitung** hat sich seit 1892 von 146 auf 275 erhöht. Dadurch wird für den oberen Theil von Langfuhr die Verlegung eines neuen Rohres mit größerer Weite erforderlich, wofür 16 200 Mk. beantragt und nach kurzer Debatte, in welcher die Herren Kupferschmidt und Hybbeneth eine Weiterführung des Rohres oberhalb vorschlagen, diesen Vorschlag nach weiteren Erörterungen aber als aussichtslos fallen lassen, bewilligt werden.

Zur Anbringung von 4 neuen Gaslaternen auf dem Wege bei der Schichau'schen Werft bewilligt die Versammlung 1200 Mk., für einen Reparaturbau bei der Schule in Schönrohr auf Grund der Patronatspflichten der Stadt 267,89 Mk. Ferner genehmigt sie die Pensionirung des städtischen Steuererhebers Wormitt mit der gesetzlichen Pension von jährlich 1002 Mk.

In nichtöffentlicher Sitzung bewilligt die Versammlung einem städtischen Unterbeamten eine Unterstützung von 150 Mk., erklärt sich mit der Anstellung des Hilfsarbeiters Kramp als Bureau-Assistenten einverstanden, erwählt dann zu Sachverständigen zur Prüfung und Feststellung von Beschädigungen, die durch Artillerie-Schießübungen auf der Westerplatte verursacht werden, die Stadtv. Fischer und Schneider, zu deren Stellvertretern Kaufmann Schellwien und Stadtv. Herzog, zum Bezirksvorsteher des 18. Stadtbezirks den Bäckermeister Karl Kauffner, zu Mitgliedern der 4. Armen-Commission Apotheker Rehbein, Sattlermeister Schmidt, Bonbonfabrikant Kraatz, Mechaniker Hermann, zum Schiedsmann für den 23. und 24. Stadtbezirk Herrn Oskar Schmidt (Rähm 15).

* * *

s. **Gartenbau-Verein.** Wie sich unsere Leser erinnern werden, fand zu Anfang des Sommers durch den Gartenbau-Verein eine Vertheilung von Pflanzen an Kinder aus den hiesigen Volksschulen statt. Bei dieser Gelegenheit wurden, wie wir damals mittheilten, über 1000 Pflanzen an 400 Kinder vergeben, welchen damit die Lust an der Pflanzenzucht erweckt werden sollte. Am nächsten Sonntage sollen nunmehr die Erfolge des Unternehmens festgestellt werden, indem in der Schießhalle des Schützenhauses von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags eine öffentliche Ausstellung der von den Kindern gepflegten Pflanzen stattfinden soll, welche Jedermann unentgeltlich zugänglich sein wird. Die Betheiligung seitens der Schulkinder wird eine sehr rege sein, denn aus 12 städtischen Schulen haben sich bereits 342 gemeldet, welche ihre Pflanzen vorführen wollen, dazu kommen dann noch eine Anzahl aus Langfuhr und Schidlitz. Um 12 Uhr soll eine Prämiirung stattfinden, bei welcher für die besten Leistungen Diplome etc. vertheilt werden sollen. Wir machen Freunde der Kindererziehung und der Blumenpflege auf diese Veranstaltung aufmerksam, da sie von derselben sicherlich reiche Anregung und Gelegenheit zur Beobachtung empfangen werden.

* * *

* **Kaufmännischer Verein von 1870.** In einer recht gut besuchten Versammlung hielt gestern Abend Herr Prof. Markull einen Vortrag über Zweck und Ziel der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege, und lud zu reger Theilnahme an den, Mitte nächsten Monats beginnenden Ausbildungs-Cursen ein. In die hierzu ausgelegte Liste zeichneten sich 12 Mitglieder ein, wodurch die Zahl der Gesammt-Theilnehmer nach Mittheilung des Herrn Prof. M. bereits über 80 beträgt. Hierauf machte der Vorsitzende die Mittheilung, daß die regelmäßigen Unterrichts-Curse des Vereins, an denen auch Lehrlinge der Mitglieder Theil nehmen dürfen, demnächst ihren Anfang nehmen werden, und bat um schleunige Anmeldungen der Schüler. Als Unterrichtsfächer sind in Aussicht genommen: Englisch, Französisch, Deutsch, Buchführung und kaufmännisches Rechnen, Stenographie, Schönschreiben. Die Anmeldungen sind an den Vorsitzenden zu richten.

* * *

* **Erneuerung des Zeitungsabonnements.** Erfahrungsmäßig häufen sich bei den Postanstalten in den letzten Tagen jedes Quartals die Geschäfte derart, daß sie nur mit Mühe bewältigt werden können. Die Reichspostverwaltung legt deshalb Werth darauf, daß die Zeitungsabonnements möglichst frühzeitig erneuert werden. Zu diesem Zwecke haben die Postanstalten 14 Tage vor Beginn eines Quartals durch Zustellung des Formulars zur Zeitungsquittung den bisherigen Beziehern den bevorstehenden Ablauf der Bezugszeit in Erinnerung zu bringen; diese Formulare sind den Zeitungsabholern mitzugeben, oder, wenn die Zeitungen bestellt werden, durch das Bestellpersonal gebührenfrei abzutragen. — Leider wird diese Erinnerung von den Beziehern nicht selten übersehen, oder sie geräth in Vergessenheit und bleibt unbeachtet. Wir machen daher unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, das Abonnement auf den „Danziger Courier“ mindestens 4 bis 5 Tage vor Ablauf des Quartals, also spätestens am Freitag, den 27. d. Mts., bei der Postanstalt ihres Wohnorts erneuern zu wollen, weil alsdann noch mit Sicherheit auf die pünktliche und rechtzeitige Ueberbringung der Zeitung durch die Briefträger und Landbriefträger gerechnet werden kann.

* * *

* **Schiffsverkauf.** Das etwa 30 Jahre alte Danziger Barkschiff „Jacob Arndt“ sollte heute Mittag an der Börse meistbietend verkauft werden. Das darauf abgegebene Meistgebot betrug 5000 Mark. Der Zuschlag soll eventl. Sonnabend Mittag erfolgen.

* * *

* **Schiedsgericht.** In der heute unter dem Vorsitze des Herrn Regierungs-Assessors Freiherrn v. Heyking abgehaltenen Sitzung des Schiedsgerichtes für die Section I der **Norddeutschen Holz-Berufsgenossenschaft** kamen u. a. folgende Berufungsklagen zur Verhandlung:

1. Der Tischlergeselle Franz Oslowski von hier fiel im Dezember v. Js. auf einem Neubau in der Weidengasse von der Treppe und will sich hierbei eine Quetschung des rechten Armes und der Brust zugezogen haben. Nach vierwöchiger Behandlung im hiesigen Stadtlazareth wurde er als gesund und arbeitsfähig entlassen. Er behauptete jedoch, größere Tischlerarbeiten, wie Hobeln, Brettschneiden etc., nicht verrichten zu können und machte Rentenansprüche geltend, die indessen abgewiesen wurden. Oslowski legte gegen den Ablehnungsbescheid fristzeitig Berufung ein. Auf Grund des darauf eingeholten ärztlichen Gutachtens, wonach die angebliche Krankheit des O. mit dem Unfalle in keinem ursächlichen Zusammenhange stehe, wurde Kläger mit seiner Berufung abgewiesen.

2. Am 30. Dezember d. Js. erlitt der Knecht Franz Klinkusch aus Schmierau im Betriebe der Firma J. Derowski in Zoppot eine erhebliche Quetschung der Brust, wonach sich eine Rippenfell- und Lungenentzündung entwickelte, deren Heilung längere Zeit beanspruchte. Die Gewährung einer Rente lehnte die Berufsgenossenschaft ab, weil nach dem Gutachten des Kreisphysicus Herrn Dr. Schäfer erwerbsbeschränkende Folgen durch den Unfall nicht zurückgeblieben seien. In Folge der hiergegen eingelegten Berufung wurde K. auf Veranlassung des Schiedsgerichts einer nochmaligen ärztlichen Untersuchung unterzogen. Auch diese Untersuchung führte das Schiedsgericht nicht zu einem Urtheil, sondern es beschloß zunächst noch Herrn Dr. Schwarzenberger aus Zoppot, welcher den p. Klinkusch seiner Zeit behandelt hat, zu hören.

Von den im ganzen verhandelten 12 Berufungsklagen wurden in 9 Fällen Kläger abgewiesen, und in einem Falle die Genossenschaft zu einer höheren Rentenzahlung verurtheilt und in den übrigen beiden Fällen neue Beweiserhebung beschlossen.

* * *

* **Städtisches Gymnasium.** Bei der gestrigen Prüfung haben von 19 Schülern 11 die Berechtigung zum einjährigen Dienste erlangt, und zwar v. Bergen, Blumenthal, Chajes, Görtz, Haak, Halpern, Heymann, Klein, v. Oertzen, Scheffler, Wolffberg.

* * *

* **Einschränkung des Schreibwerks.** Bei der Eisenbahndirection in Königsberg und bei der Betriebs-Inspection sind in den letzten Tagen 42 Hilfskanzleibeamte entlassen worden und ebenso müssen mehrere etatsmäßige Kanzleibeamte wegen Mangels an Arbeit anderweit beschäftigt werden. Die Maßnahme ist auf eine Verfügung des Eisenbahnministers zurückzuführen, welche die größtmöglichste Einschränkung des Schreibwerks anordnet.

* * *

* **Schülerinnen-Concert.** In üblicher Weise hatte die Vorsteherin der Marienschule, Frl. Maria Landmann, gestern Abend mit ihren Schülerinnen ein Concert veranstaltet, zu dem Einladungen an die Eltern und Angehörigen der Schülerinnen, sowie Gönner der Anstalt ergangen waren. Solovorträge auf der Geige, auf dem Pianoforte, vierhändige und achthändige Concertstücke unserer größten Tonmeister wurden mit großer Präcision und verständig vorgetragen. Die zahlreich erschienene Zuhörerschaft zollte den Schülerinnen lebhaften Beifall. Das Concert machte der Musiklehrerin der Anstalt, Frl. Anastasia Landmann, alle Ehre.

* * *

* **Neuer Speicher.** Auf der Stelle, an der vor einigen Jahren bekanntlich die drei großen Speicher „Soli-Deo-Gloria“ abbrannten, wird nunmehr ein neuer 5etagiger Speicher erbaut. Das Richtfest fand heute statt.

* * *

* **Selbstmord.** Dem auf dem 2. Damm Dienst thuenden Schutzmann bot sich heute früh daselbst ein schreckliches Bild dar. In einem Fenster des vierten Stockes des Hauses 2. Damm Nr. 19 bemerkte er plötzlich eine männliche Gestalt, welche in dem nächsten Augenblick auch schon auf dem Trottoir lag. Der Gestürzte konnte dem Schutzmann nur noch seinen Namen angeben. Der Schutzmann ließ ihn per Droschke sofort nach dem Lazareth in der Sandgrube schaffen, woselbst er nach Verlauf einer halben Stunde in Folge der erlittenen inneren Verletzungen, sowie von Arm- und Beinbrüchen verstarb. In einem bei ihm gefundenen Schriftstück, das er an einen Freund gerichtet hatte, gab er an, daß er an Leib und Seele gebrochen sei und sich sehr unglücklich fühle. Der Freund möge bei seinem Vater ein gutes Wort einlegen. Nach näheren Ermittelungen soll der Verunglückte ein durch Trunk und Leichtsinn herabgekommener Mensch, der Sohn eines früheren Mühlenbesitzers, jetzigen Rentiers sein.

* * *

* **Strafkammer.** Gegen die Anschuldigung der Unterschlagung hatte sich der Kaufmann und Möbelhändler Paul August Kuhr jun. von hier zu verantworten. Herr Kuhr soll im Jahre 1893 auf einer Auction eine eichene Speisezimmer-Einrichtung im Auftrage des Tischlermeisters Teschke und der Requisiteuse Reetz erstanden und später seinem Vater zum Verkauf übergeben haben. Herr Kuhr sen. verkaufte die Einrichtung einem Regierungsbaumeister, doch haben die Besitzer der Möbel von dem Kaufpreise nur einen kleinen Theil erhalten. Dem Angeklagten wurde Unterschlagung des restirenden Theils der Summe zur Last gelegt; er bestritt lebhaft seine Schuld und behauptete, Mitbesitzer an den Möbeln gewesen zu sein. Da die Beweisaufnahme diese Behauptungen nicht widerlegte, mußte völlige Freisprechung erfolgen.

Wegen einer recht häßlichen Denunciation hatte sich der frühere Arbeiter bei der kaiserl. Werft Johann Stroeß von hier zu verantworten. Er wurde von der Werft entlassen und maß die Schuld hieran dem Arbeiter Konipatzki bei. Unter dem 17. März reichte er eine Denunciation ein, in der er den K. wider besseres Wissen fälschlich des Diebstahls beschuldigte. Stroeß war heute geständig, er wurde wegen falscher Anschuldigung zu zwei Monat Gefängniß verurtheilt.

* * *

* **Vacanzenliste.** Kassengehilfenstelle bei der Kreiskasse in Ploen (Holstein), Anfangsgehalt 1200 Mk. — Hauptkassenbuchhalterstelle beim Magistrat in Brandenburg a. H., Gehalt 1200 Mk., Caution 1800 Mk. — Assistentenstelle beim Magistrat in Cottbus, Gehalt 1200 Mk., Caution 1000 Mk. — Bureaugehilfenstelle beim Magistrat in Treptow a. Rega, Remuneration 50 Mk. monatlich. — Hilfsarbeiterstelle beim Kreisausschuß in Schwetz, Anfangsgehalt 100 Mk. monatlich. — Bureaugehilfenstelle beim Magistrat in Cöpenick, Remuneration 1100 Mk. — Polizeisergeantenstelle beim Magistrat in Allenstein, Gehalt 900—1200 Mk., 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß und 75 Mk. Kleidergeld. — Polizeisergeantenstelle beim Magistrat in Eberswalde, Gehalt 1000—1237 Mk. und 100 Mk. Kleidergeld. — Polizeisergeantenstelle beim Magistrat in Oranienburg, Gehalt 900 Mk. — Polizeidienerstelle beim Magistrat in Brück, Reg.-Bez. Potsdam, Gehalt 500 Mk. und freie Wohnung. — Bautechnikerstelle beim Neubaubureau der Regierung in Bromberg. — Hochbautechnikerstelle bei der königl. Kreisbau-Inspection in Neisse I. — Wiesenbautechniker- oder Bautechnikerstelle beim Meliorations-Bauinspector Denecke in Danzig. — Regierungsbauführer- oder Architektenstelle beim Dombaumeister Salzmann in Bremen, Gehalt 220—250 Mk. — Bureauvorsteherstelle beim Hafenbau-Inspector Reiße in Pillau.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 15. bis 21. September 1895.** Lebendgeboren 35 männliche, 48 weibliche, insgesammt 83 Kinder, todtgeboren 2 männliche Kinder. Gestorben 33 männliche, 29 weibliche, insgesammt 62 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 22 ehelich, 5 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 16, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 16, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 14, Lungenschwindsucht 2, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 7, alle übrigen Krankheiten 34, gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 2.

* * *

* **Begräbniß.** Unter sehr zahlreicher Betheiligung fand heute Vormittag das Begräbniß des aus dem Leben geschiedenen Herrn Klempnermeisters Dasse von dem Trauerhause in der Langgasse aus statt. Die Friedrich Wilhelm-Schützengilde gab ihrem langjährigen Vorstandsmitgliede in corpore das Ehrengeleit. Als der Leichenconduct das Schützenhaus, das auf Halbmast geflaggt hatte, passirte, wurden dort drei Böllerschüsse abgegeben, und die Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. spielte dort auf dem Balcon Trauermusik. Auf dem neuen St. Marien-Kirchhof, woselbst die Leiche beigesetzt wurde, hielt Herr Diakonus Brausewetter die Grabrede.

* * *

* **Erhängt.** Gestern Abend wurde auf der Bastion Hühnerbein in der Nähe des Bischofsberges die Leiche eines Mannes gefunden, der sich erhängt hatte, und von Mannschaften des Stadthofes nach der Leichenhalle auf dem Bleihofe geschafft. Die Leiche soll, wie dort festgestellt wurde, die des Zimmermanns Wodetzki sein.

Aus den Provinzen.

s. **Neufahrwasser,** 25. Septbr. Der Abbruch des alten **Leuchtthurms** geht ziemlich schnell vorwärts und die aus demselben gewonnenen noch brauchbaren Mauersteine (kleine Chamottsteine) finden zum Preise von 10 Mk. per 1000 Stück willig Käufer, da sie sich zum Aufmauern von Fachwerk noch vorzüglich eignen.

D. **Marienburg,** 25. Septbr. Aufsehen erregt hier ein Fall, über dem gegenwärtig noch einiges Dunkel schwebt. Die Waschfrau des Kaufmanns Gottschewski fand am Dienstag früh um 3 Uhr, als sie die zum Bleichen ausgelegte Wäsche am Nogatufer bewachte, in der Kämpe den **Leichnam eines Mannes,** der sich anscheinend erhängt hatte. Nachdem sie die Polizei von dem Fund in Kenntniß gesetzt, begab sich am Dienstag Nachmittag dieselbe in Begleitung einiger Gerichtsbeamten an Ort und Stelle, um den Thatbestand zu untersuchen. Es erwies sich alsbald, daß der betreffende Mann nicht durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht, weil das lose umgebundene Tuch und die dünnen Weidenruthen, an denen dasselbe befestigt war, und die unmöglich eine Mannesleiche halten konnten, dagegen sprachen, vielmehr scheint derselbe das Opfer eines Verbrechens geworden zu sein. Ferner wurde festgestellt, daß der vermuthlich Ermordete der 34 Jahre alte Schlossergeselle Fritz Bomke aus Elbing sei, der in Dirschau erst kürzlich aus dem Gefängniß entlassen ist und am Montag Abend noch an der Nogat geangelt hatte. (Die heutigen Marienburger Blätter enthalten die Mittheilung, daß lediglich ein Selbstmord vorliege. D. Red.)

Thorn, 26. September. (Telegramm.) Heute früh 4 Uhr ist das Schankhaus II. am Weichselufer **ausgebrannt.** Die **Bewohner** wurden von Vorübergehenden gerettet.

)-(**Stolp,** 25. Septbr. Der Vorsitzende des conservativen Vereins Stolp-Lauenburg-Bütow, Herr Major a. D. v. Braunschweig-Wollin, ist gestern im Augustahospital in Berlin in Folge einer Operation **gestorben.** Herr v. Braunschweig war dazu ausersehen, an Stelle des Freiherrn v. Hammerstein unseren Wahlkreis im Landtage zu vertreten.

* Das Amtsgericht in Kammin erläßt einen **Steckbrief** gegen den früheren Gutsbesitzer von Köller-Banner. Derselbe ist am 1. Juni d. Js. vom Schöffengericht in Kammin zu 200 Mark Geldstrafe eventl. 20 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Die Geldstrafe ist nicht beizutreiben gewesen, und der Verbüßung der Gefängnißstrafe hat sich Herr v. Köller-Banner durch die Flucht entzogen.

* In der **Uniform eines Polizeioffiziers** hat ein **Hochstapler** einen dreisten Schwindel auszuführen versucht. An das Polizeipräsidium in Berlin gelangte von **Goldap** in Ostpreußen die telegraphische Anfrage, ob von diesem ein Polizeilieutenant Namens **Skopps** nach dort gesandt sei, um nach falschem Gelde zu recherchiren. Dieser Anfrage, welche sofort im verneinenden Sinne beantwortet wurde, liegt folgender interessanter Thatbestand zu Grunde: In der Wohnung des Oberwachtmeisters Gast zu Goldap erschien in der Uniform eines Polizeioffiziers ein distinguirter Herr, welcher von seiner vorgesetzten Behörde in Berlin beauftragt zu sein vorgab, Revisionen nach falschem Gelde in kaufmännischen Kassen daselbst vorzunehmen, zu welchem Behufe er die Hilfe des Oberwachtmeisters in Anspruch nehmen wolle. Da der Letztere jedoch von Hause abwesend war, verwies die Frau desselben den angeblichen Lieutenant an den Gendarm Lachmann. Dieser hielt sich indessen zu der geforderten Hilfeleistung nicht für berechtigt und führte deshalb den „Polizeioffizier“ nach dem Polizeibureau, woselbst derselbe dem anwesenden Commissarius Dommasch nochmals seine Absicht kundgab, indem er hinzufügte, daß sich sein Revisionsauftrag speciell auf bestimmte Goldaper Firmen beziehe, deren Kassen er nöthigenfalls zu beschlagnahmen ermächtigt sei. Da dem Commissar die Sache sehr verdächtig vorkam, der Lieutenant auch keinen amtlichen Ausweis über seinen angeblichen Auftrag vorlegen konnte, so hielt er den sonderbaren Antragsteller unter dem Vorgeben auf der Wache zurück, die Angelegenheit zuvor dem Polizeichef vorzutragen. Es wurde nun schleunigst über die Person des Polizeilieutenants Skopps bezw. dessen angeblichen Auftrag das Berliner Polizeipräsidium um Auskunft ersucht. Inzwischen waren den Goldaper Beamten aber Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Polizeilieutenants aufgestiegen, weshalb man beschloß, denselben auf seinen Geisteszustand ärztlich untersuchen zu lassen. Zu diesem Behufe wurde er nach seinem Hotel gebracht, wo er die Uniform mit Civilkleidern vertauschen und sich alsdann in das Kreislazareth begeben mußte. Mittlerweile war von Berlin die Antwort eingelaufen, daß vom Polizeipräsidium niemand dort mit Recherchen beauftragt sei und daß in Berlin ein Polizeilieutenant Skopps überhaupt nicht existire. Da der Schwindel somit offen zu Tage lag, machte man sich sofort an eine Untersuchung der abgelegten Kleider des „Lieutenants“. Aus vorgefundenen Visitenkarten und dem Namenszug in der Leibwäsche ergab sich nämlich, daß der Fremde Kallweit heißt. Die Uniform hat er nach einem gleichfalls aufgefundenen Schein am 18. dieses Monats in einer Berliner Pfandleihe bis zum 29. d. Mts. leihweise entnommen. Der Hochstabler wurde aus dem Lazareth abgeholt und nach dem Gerichtsgefängniß transportirt.

Labiau, 24. Septbr. Ein **verendeter Elch** ist am vergangenen Dienstage im sogenannten „Großen Moosbruch“ im Kreise Labiau in der Nähe des Dorfes Mauschern von Bewohnern dortselbst gefunden worden. Das Thier, offenbar aus der benachbarten Ibenhorster Forst ausgetreten, hatte durch das dichte Gestrüpp und Unterholz dringen wollen, um wahrscheinlich zur Tränke nach dem Bruch zu gehen und hatte sich mit dem Geweih derart verwickelt, daß es sich nicht befreien konnte. Welche Anstrengungen dasselbe gemacht hat, um das Geweih frei zu bekommen, geht daraus hervor, daß nicht nur armdicke Bäume ausgerissen, sondern auch ebenso starke Aeste gebrochen und der Erdboden fußtief mit den Hufen aufgewühlt war.

Mogilno, 23. September. Der Lehrling des Kaufmanns W. hierselbst **spielte** am Sonnabend im Laden seines Brodherrn mit einem **Revolver,** ohne zu wissen, daß er geladen war. Plötzlich krachte ein **Schuß** und mit einem Aufschrei stürzte der Vogt M. aus Swierkowiec, der gerade im Laden einen Schnaps trank, zu Boden. Die **Kugel war ihm in den Leib gedrungen.** Aerztliche Hilfe war sofort zur Stelle, doch ist es bisher nicht gelungen, die Kugel zu finden. Der Verletzte schwebt in Lebensgefahr. (O. P.)

Mogilno, 25. September. In einem Kornfelde hat heute der Käthner **Eckert** den Besitzersohn **Harmal,** der mit seiner Frau ein Liebesverhältniß unterhielt, mit der Axt **erschlagen.** Der Thäter ist verhaftet worden.

Guttenfeld (Ostpr.), 24. Septbr. Von einem **entsetzlichen Unglücksfalle** ist am Sonntage ein Herr auf der Feldjagd betroffen worden. Derselbe hatte sich mit noch zwei anderen Herren in eigenem Fuhrwerk von Königsberg nach dem Jagdterrain bei Guttenfeld begeben, und als er hier aus dem Wagen stieg, benutzte er das gespannte Gewehr als Stütze. Hierbei entlud sich nun der eine Lauf und die ganze Schrotladung traf den Unterkiefer des Herrn, der ihm fast gänzlich weggerissen wurde. (K. H. Z.)

)-(**Aus Hinterpommern,** 25. Septbr. Der ehemalige conservativ-antisemitische Bürgermeister v. Boß-Bublitz wurde nach seiner Freisprechung durch das Schwurgericht zu Cöslin von seinen Freunden mit Pauken und Trompeten eingeholt. Da es sich um einen **öffentlichen Aufzug** handelte, zu welchem die polizeiliche Genehmigung nicht nachgesucht war, wurden die Theilnehmer in Polizeistrafen genommen. Sie riefen dagegen richterliche Entscheidung an. Das Schöffengericht hat jetzt die Strafmandate bestätigt und hiergegen wollen sämmtliche Angeklagte gemeinschaftlich Berufung einlegen.

Vermischtes.

Eine „Brückenspringerin“.

In **Newyork** hat kürzlich auch eine Frau den tollen Sprung von der hohen Brooklyner Brücke in's Wasser gewagt, natürlich gleichfalls nur der reinen Sensation wegen, nicht etwa, um sich in's Jenseits zu befördern. Clara Mc. Arthur, das ist der Name der „Heldin“, gelangte in Männerkleidung um 4 Uhr Morgens auf die Brücke. Unter jedem Arm hatte sie eine mit Luft gefüllte Schweinsblase, und auf dem Rücken trug sie ein Luftkissen. Auf der Brücke zog sie ein Paar Strümpfe an, welche mit Sand schwer belastet waren, kletterte über das Geländer und sprang in die Tiefe. Unten warteten in einem Boote ein Freund und eine Freundin auf sie, um sie aus

dem Wasser zu ziehen und an's Land zu schaffen. Aber die Springerin schlug so heftig auf das Wasser auf, daß die Blasen und das Luftkissen zerplatzten und die Frau von den Gewichten an ihren Füßen hinuntergezogen wurde. Ihrem Freunde gelang es jedoch, die Bewußtlose an die Oberfläche zu bringen; die Polizei nahm kurzer Hand alle Betheiligten in Haft. Der Freund und die Freundin wurden bald darauf wieder in Freiheit gesetzt, die verrückte Brückenspringerin aber — die, abgesehen davon, daß ihr ganzer Körper von dem Aufschlagen auf das Wasser braun und blau ist, keinen Schaden genommen zu haben scheint — wurde wegen „groben Unfugs“ zu fünf Dollars Strafe verurtheilt; ihren Ruhm hat sie nun weg, und wahrscheinlich findet sie bald Engagement in irgend einem „Naturwunder-Museum“.

Eine Freundin der Feuerwehr.

Aus Kopenhagen, 21. September, wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Die Prinzessin Marie von Orleans, Gemahlin des Prinzen Waldemar, ist augenblicklich wieder einmal der Gegenstand aller Gespräche. Zu ihren verschiedenen Excentricitäten gehört auch eine besondere Vorliebe für die hiesige Feuerwehr: Sobald eine Feuersbrunst hier entsteht, eilt sie nach der Brandstelle, unterhält sich mit der Mannschaft und läßt Erfrischungen und Geldgaben unter die Leute vertheilen. Sie hat sich in der Uniform der Feuerwehr, mit Helm und Axt, photographiren lassen und der Feuerwehr das Bild geschenkt. Ein Offizier der Feuerwehr, der große Schulden gemacht hatte und bei der Prinzessin Marie ein häufiger Gast war, hatte von ihrer Vorliebe füe sein Corps Vortheil ziehen wollen und sie bewogen, für einen Wechsel von 50 000 Kronen Bürgschaft zu leisten. Mit einer so feinen Unterschrift war es ihm natürlich nicht schwer Geld zu erhalten; die Sache wurde indeß zu früh bekannt und von officieller Seite eingeschritten. Der Offizier hat seinen Abschied erhalten und Kopenhagen verlassen.

Standesamt vom 26. September.

Geburten: Arbeiter Karl Neumann, S. — Arbeiter Julius Quiatkowski, T. — Krankenwärter Anton Thimm, S. — Bordingschiffer Isidor Scholla, T. — Böttchergeselle Franz Pollnau, T. — Schieferdecker Karl Haack, S. — Schmiedegeselle Albert Kaiser, S. — Maurergeselle Karl Schimakowski, S. — Maurerlehrling Johann Stiemer, S. — Friseur Victor Lipski, S. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Maler Hermann August Amort von hier und Auguste Bertha Teßmer zu Ohra. — Maurergeselle Bruno Prumbs und Rosalie Finck, geb. Kolbe, hier. — Arbeiter August Boy und Therese Klotz hier. — Arbeiter Franz Borschky und Justine Piatek hier. — Bautechniker Ernst Eduard Friedrich Neubart hier und Maria Veronica Birkmann, geb. Ciarkowski, zu Graudenz. — Oberpostdirections-Secretär und Lieutenant der Reserve Albert Max Werrmann hier und Marie Selma Köthner zu Lößnitz. — Arbeiter Carl Bernhard Neumann hier und Wilhelmine Auguste Busch zu Ohra. — Zimmergeselle Albert Bojke hier und Magdalena Jung zu Hochstrieß. — Arbeiter Adam Gellinski und Julianna Lubocki hier.

Heirathen: Prakt. Arzt Dr. med. Eugen Oskar Kresin und Emilie Sophie Caroline Saltzmann-Nippold. — Arbeiter Wilhelm Benjamin Sprengel und Helene Kaiser.

Todesfälle: S. d. Schmiedegesellen Wilhelm Bukowski, 6 M. — S. d. Arbeiters Hermann Reckstädt, 1 J. 1 M. — S. d. Arbeiters Josef Lemczik, 13 J. 4 M. — S. d. Eigenthümers Adalbert Block, 3 W. — Kgl. Bekleidungsamts-Assistent Julius Andreas Carl Friedrich Thiele, 41 J. 10 M. — Unehel: 1 S.

Danziger Börse vom 26. September.

Weizen loco ruhiger, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	113—143 M Br	103—135 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	110—141 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	108—140 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	105—137 M Br.	
roth	745—820 Gr.	100—135 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	88—130 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 103 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 135 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktbr. zum freien Verkehr 137½ M Br., 137 M Gd., transit 104½ M bez., per Oktbr.-Novbr. zum freien Verkehr 137½ M Br., 137 M Gd., transit 104½ M bez., per Novbr.-Dezember zum freien Verkehr 138 M bez., transit 105 M Br., 104½ M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 142½ M Br., 142 M Gd., transit 109½ M bez.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländisch 110—112 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 111 M, unterp. 76 M, transit 75 M.

Auf Lieferung per Sept.-Okt. inländ. 111 M bez., unterpoln. 77½ M bez., per Oktober-November inländ. 111 M bez., unterpoln. 77½ M bez., per Novbr.-Dezber. inländ. 112½ M bez., unterpoln. 79 M Br., 78½ M Gd., per April-Mai inländ. 118½ M bez., unterpoln. 84 M bez., per Mai-Juni inländ. 120 M Br., 119½ M Gd., unterpoln. 85½ M Br., 85 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 686 Gr. 116 M bez., russ. 644—686 Gr. 78—100 M bez., Futter- 72½ M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 106—108 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russischer Sommer- 128—132 M bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. fein 160 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,05—3,20 M bez., Roggen- 3,40 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 25. Septbr. Wind: NO.

Angekommen: Saturnus (SD.), Meyer, Amsterdam (via Copenhagen), Güter.

Gesegelt: Morsö (SD.), Lind, Hamburg (via Copenhagen), Güter. — Kjöbenhavn (SD.), Jensen, Malmö, Getreide. — Valdemar, Hansen, Holbäk, Getreide. — Elise, Schmidt, Prästö, Oelkuchen. — Marie, Boye, Körsör, Oelkuchen. — Minerva (SD.), de Jonge, Amsterdam, Güter. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Memel, Güter. — Brunette (SD.), Beyer, London, Holz und Güter. — R. Paßmore, Foreman, Cherbourg, Holz. — Emma, Rogge, Kjerteminde, Kleie.

26. September. Wind: S.

Angekommen: Aron (SD.), Bothen, Peterhead, Heringe. — Primula (SD.), Fields, Methil, Kohlen.

Gesegelt: Marie Louise, Engelland, Klintebjorg, Kleie. — Hans Ditler, Hansen, Stockholm, Oelkuchen. — Christine, Andersen, Karbeksminde, Oelkuchen. — Helene, Willenborg, Stockholm, Oelkuchen.

Nichts in Sicht.

Viehmarkt.

Central-Viehhof in Danzig.

Danzig, 26. Septbr. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 11, Ochsen 20, Kühe 29, Kälber 14, Hammel 120, Schweine 234, Ziegen 2 Stück.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 27—30 M, Ochsen 28—31 M, Kühe 25—28 M, Kälber 35—41 M, Hammel 22—25 M, Schweine 32—35 M. Geschäftsgang: schleppend.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Anfang 7½ Uhr. Anfang 7½ Uhr

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Freitag, den 27. September.

1. Novität! Zum 5. Male: 1. Novität!

Das Schooßkind

(aus Berlin W.)

Lustspiel in 3 Akten von **Bruno Köhler.**

Repertoirstück des Lessing-Theaters in Berlin.

Regie: **Max Kirschner.**

Personen.

Robert Düren	Ludwig Lindikoff.
Leonie, dessen Frau	Rosa Lenz.
Konsul Claudius Adelung	Max Kirschner.
Frau Konsul Adelung	Filomene Staudinger.
Hertha Mannstein, Malerin	Fanny Wagner.
Dr. Philipp Mensing, Rechtsanwalt	Heinrich Groß.
Hans Trottau	Ernst Arndt.
Sanitätsrath Dr. Bisnitz	Franz Schieke.
Kommerzienrath Rehberg	Josef Kraft.
Kommerzienräthin Rehberg	Henriette Schilling.
Dr. Wannowski	Leo Dittmar.
Geheimräthin von Strehlen	Kath. Wullenweber.
Emmy von Strehlen	Marie Masella.
Valeska Diedrichstein	Marie Hofmann.
Referendar Hilgers	August Braubach.
Frau Wilberg, Wirthschafterin	Anna Kutscherra.
Bergmann, Hausverwalter	Bruno Galleiske.
Therese, Kammermädchen	Rosa Hagedorn.

Hochzeitsgäste, Diener. Ort der Handlung Berlin W. u. N.

Zeit: Die Gegenwart.

1. Akt: Neue geschlossene Zimmerdekorat. | aus dem Atelier von
2. Akt: Neuer Garten-Saal. | **Moritz Wimmer.**

Zu Beginn: **„Hochzeitsmarsch“**, aus: „Ein Sommernachtstraum“ von Mendelssohn Dirigent: **Heinrich Kiehaupt.**

Zwischenaktsmusik.

Nach dem 1. Akt: **„Boshaft“**, Polka française Ziehrer.
„ „ 2. Akt: **„Eilgut“**, Galopp von Waldteufel.



Freitag, den 27. September 1895.

Behandlung brandigen Saatguts.

St. Zur Behandlung brandigen Saatguts verwendete man früher in der Regel 5 Pfd. Kupfervitriol (Blaustein) auf 20 Ctr. Weizen. In neuerer Zeit sind indessen Versuche darüber angestellt worden, ob durch Verwendung unnötig großer Mengen Kupfervitriol die Keim- und Ertragsfähigkeit des Weizens beeinflußt werden kann, und welche Verluste daraus entstehen, sowie ferner, ob und in welcher Weise ein längeres Liegenlassen des gebeizten Saatguts vor der Einsaat demselben schädlich sei. Diese Versuche haben ergeben, daß es sich empfiehlt, wenn möglich zum beizen mit Kupfervitriol nur den unverletzten Handdruschweizen zu benutzen, weil nur dieser bei einer Gabe von 5 Pfd. Kupfervitriol auf 20 Ctr. Weizen in seiner Keim- und Entwickelungsfähigkeit nicht beeinträchtigt wird. Da sich jedoch die Durchführung der Forderung nicht überall ermöglichen lassen wird, so ist bei der Anwendung von Maschinendruschweizen zur Saat zu raten, nur 3 Pfd. Kupfervitriol auf 20 Ctr. Weizen zum beizen zu verwenden, zumal sich diese Menge in der Praxis bei richtiger Anwendung stets als genügend bewährt hat. Ein Haupterfordernis ist jedoch, daß der Weizen beim beizen nicht einfach angefeuchtet wird, sondern, daß man denselben 12—16 Stunden lang einweicht und die obenauf schwimmenden Brandkörner abschöpft, sowie endlich, daß man das gebeizte Saatgut ohne Verzögerung, wenn möglich innerhalb der nächsten 24 Stunden aussät, daß dasselbe bei längerem Liegenbleiben eine von Tag zu Tag steigende Einbuße an der Keimfähigkeit erleidet.

Ein andres Verfahren zur Vernichtung der den Getreidekörnern anhaftenden Brandpilzsporen, welches dem Einbeizen mit Kupfervitriol gegenüber wesentliche Vorteile bieten soll, hat der dänische Forscher Jensen vorgeschlagen. Dasselbe besteht in dem Eintauchen des Saatgetreides in warmes Wasser. Die Temperatur desselben soll bei Gerste zwischen 51½ und 52½ Grad C., bei Roggen zwischen 53 und 54 Grad C., bei Hafer und Weizen zwischen 54 und 55 Grad C. liegen. Gerste wird vorher 4 Stunden lang in kaltes Wasser eingequellt und muß dann wenigstens weitere 4 Stunden in nassen Säcken an einem kühlen, nicht wesentlich trocknendem Orte verweilen. Das in Körbe geschüttete Korn wird zweckmäßig vor dem Eintauchen kurze Zeit durch weniger warmes Wasser vorgewärmt. Das Eintauchen selbst währt 5 Minuten und soll in der Weise geschehen, daß die Körbe abwechselnd einige Sekunden über und unter Wasser gehalten werden. Nach Ablauf der 5 Minuten ist das Korn schnell mit kaltem Wasser zu übergießen und dann ausgebreitet aufzubewahren. Prof. Kirchner-Hohenheim fand durch eigene Versuche die Ueberlegenheit der Warmwasser-Methode gegenüber der Kupfervitriolbeize bestätigt. Dem stehen aber die Versuche von Dr. Burchard-Hamburg entgegen, welcher feststellt, daß eine Einwirkung von 51 Grad warmen Wassers und noch mehr höhere Temperatur (60 Grad) schädigend auf die Keimfähigkeit wirken.

Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß der Anbau von Rotklee nach stark brandigem Weizen das Risiko nicht aufhebt, daß bei jetzt folgendem Weizen wieder Brand entsteht. Es ergiebt sich dies allein schon aus dem Umstand, daß die Brandsporen durch mehrere Jahre im Boden ihre Keimfähigkeit behalten. Kommen dieselben dann bei der Bestellung mit dem Samenkorn wieder in Berührung, so ist die Ansteckung da. Zudem ist die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß durch den Stalldung, sofern derselbe aus brandigem Weizen mit entstanden, dem Boden neue Sporen zugeführt werden, was neues Auftreten von Brand zur Folge hat.

Zur Herbstbestellung.

LW. Bei der Herbstbestellung sollte man stets schon der Gefahren gedenken, die den jungen Saaten voraussichtlich im Winter bevorstehen. Geringer werden schon diese Gefahren, wenn man durch zweckmäßig angelegte Wasserfurchen dafür sorgt, daß der Feuchtigkeitsgehalt des Bodens niemals ein zu hoher werden kann. Da ferner Bewurzelung und Bestockung der Pflanzen um so kräftiger sein wird, je weniger tief, natürlich innerhalb gewisser Grenzen, bei rechtzeitiger Aussaat der Same untergebracht wird, so sollte man die Saat nicht zu tief einbringen, denn eine sehr tief untergebrachte Saat ist gleichbedeutend mit einer verspäteten, da die Pflanzen aus einer größeren Bodentiefe längere Zeit zum hervorbrechen nötig haben, ja insofern vielleicht noch schlimmer, weil für das Emporwachsen der Pflanze an die Bodenoberfläche eine große Menge Nährstoff des Samens unnötig verbraucht wird, den die später gebaute, aber seicht untergebrachte Pflanze vorfindet.

Aus größeren Bodentiefen hervorgewachsene Pflanzen sind aber auch ungemein empfindlich gegen das sogenannte Ausfrieren, das bekanntlich nichts andres ist als eine Zerreißung der unterirdischen Pflanzenteile durch die Raumveränderung des gefrorenen Bodens. Ein tief untergebrachtes Samenkorn erzeugt nämlich die ersten Wurzeln in ganz regelrechter Weise aus dem ihm zunächst liegenden Stengelteile des Keimlings. Da sich aber dieser noch tief in der Erde befindet, kann sich aus ihm nicht, wie dies normal wäre und bei seichter Unterbringung der Fall ist, auch die Bestockung entwickeln, sondern es muß erst ein zur Oberfläche emporstrebendes Stengelglied entstehen, das dann nahe der Oberfläche den sogenannten Bestockungsknoten hervorbringt, aus welchem sich abermals einige, jedoch schwache und unzulängliche Wurzeln und die Stocktriebe bilden.

Bei dem Vorgange des Ausfrierens oder Auswinterns ist nun das erwähnte Stengelglied am meisten dem Zerreißen ausgesetzt, und tritt dies ein, so muß die Pflanze, da von ihren Hauptwurzeln getrennt, absterben. Bei flacher Saat ist die Möglichkeit gegeben, daß bei dem Heben des Bodens das flachliegende Korn mitgehoben wird, dies also im Fall des Abreißens der Pflanze noch als möglicher Reservestoffbehälter erhalten bleibt.

Die zweckmäßigste Saattiefe wird am leichtesten bei der Drillsaat erzielt. Bei Ausführung der letzteren kann eine weitere Schutzmaßregel angewendet werden, indem man mit einer zweckmäßig konstruierten Hacke zwischen den Drillreihen Rillen ziehen läßt. In diesen sammelt sich dann das Wasser; tritt ein Auffrieren des Bodens ein, so erfolgt es an diesen Stellen, während die trockneren Pflanzenreihen davon verschont bleiben.

Um Schädigungen durch das Aufziehen der Pflanzen zu entgehen, vermeide man im Herbst eine zu weitgehende Klärung des Ackers. Die auf demselben bleibenden Bodenklümpchen bieten den jungen Pflanzen Schutz gegen Wind und Blachfrost und bedecken beim Zerfallen im Frühjahr die entblößten Wurzelteile der aufgefrorenen Pflanzen. Dies geschieht ebenfalls durch die Rillen bei der Drillkultur, bei der gewissermaßen zu beiden Seiten der Pflanzen kleine Dämme aufgeschichtet werden, welche im Frühjahr das Material zum bedecken der bloßgelegten Pflanzenteile hergeben.

Tritt trotz aller dieser Vorsichtsmaßregeln ein Auffrieren der Saat ein, so schafft die Walze Abhilfe. Durch überfahren einer mäßig schweren Walze bringe man, sobald das Wetter es zuläßt, die entblößten Wurzeln wieder mit dem Boden in Berührung.

Außer von der Einbringung der Saat in den Boden hängt die Winterfestigkeit der Getreidepflänzchen in hohem Grade von der Ernährung derselben (Düngung) ab.

Landwirt, achte darauf, so billig als möglich zu düngen!

Beim Bezuge künstlicher Dünger und besonders Phosphorsäure-Düngemittel für die Herbstsaaten ist es dringend nötig, solche Dünger zu erhalten, deren Anwendung hauptsächlich zu empfehlen ist, die zugleich billig sind. Die „Weser-Zeitung" behandelt diese Frage in einem sehr sachgemäß geschriebenen Artikel und bringen wir deshalb auch das Wesentlichste aus demselben hier zur Kenntnis unsrer Leser: „Die mineralischen Rohphosphate werden den Landwirten zu den niedrigsten Preise angeboten; doch sind diese Phosphate so schwer zersetzbar, daß sie sich als nahezu unwirksam erwiesen haben.

Was die Knochenmehle betrifft, so wirken dieselben so langsam, daß es jedenfalls verkehrt wäre, die Phosphorsäure in denselben mit den gleichen oder gar noch höheren Preisen zu bezahlen, wie die Thomasphosphorsäure.

Vielfach werden aber die Superphosphate empfohlen!

Allein im letzten Jahre haben die deutschen Landwirte für Superphosphatphosphorsäure 20 Millionen Mark mehr bezahlt, als für die gleiche Menge Thomasphosphorsäure. Nur die Wasserlöslichkeit der Phosphorsäure ist also mit diesen 20 Millionen Mark erkauft worden, und da muß man sich sagen, ob denn die Wasserlöslichkeit, die doch nur als eine vorübergehende, kurze Zeit dauernde, anzusehen ist, denn im Boden vermindert sich dieselbe sehr schnell, thatsächlich einen soviel höheren Wert im Vergleich zum Löslichkeitsgrad der Thomasphosphorsäure besitzt, daß eine solche Mehrausgabe gerechtfertigt ist.

In sehr vielen guten Thomasschlacken, englischen und deutschen, giebt die Wirkung der Phosphorsäure der des Superphosphats kaum etwas nach, ist ihr also voll gleichwertig.

Nun sucht man die Meinung zu verbreiten, daß, wie das Superphosphat, so auch das Thomasmehl sehr bald im Boden schwer löslich werde und von einer sog. „Vorrats-Düngung" mit Thomasmehl wenig Nachwirkung zu erwarten sei; diese Ansicht ist durchaus irrig. Die Thomasschlacken-Phosphorsäure bleibt im Boden wirksam! Es kommt aber noch hinzu, daß das Thomasmehl zur Hälfte aus Kalk besteht, dessen Wirkung nicht vergessen werden darf: denn die im Thomasmehl gegebene Kalkdüngung hat sich stets als den Pflanzen sehr zusagend erwiesen.

Wir wiederholen: Gute Thomasmehle sind in ihrer Wirkung dem teuren Superphosphat gleich; daneben giebt es aber auch solche, die man auf gewöhnlichem Ackerboden gar nicht verwenden sollte. Daher achte der Landwirt beim Bezuge von Thomasschlackenmehl darauf, wirklich gute, solche mit einem hohen Löslichkeitsgrade zu benutzen.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Feld- und Wiesenbau.

St. Zur Aussaat des Roggens. Wenn auch nicht überall und nicht in jedem Jahre zutreffend, so läßt sich im allgemeinen hinsichtlich der Aussaat des Roggens doch behaupten, daß die früheren Saaten einen höheren Ertrag geben, als die späten. Der Roggen schießt zeitig im Frühjahr, und es hängt daher die Größe seines Ertrages mehr von der Größe der Bewurzelung und der Menge der Seitentriebe, die er im Herbst gemacht hat, als von jenen ab, die er erst im Frühjahr macht. Da der Roggen trockene Einsaat liebt, so kann man bei zeitiger Saat sich eher darauf einrichten, daß man trockene Witterung trifft, als später im Herbst, wo Boden und Atmosphäre feuchter werden. Bei später Saatzeit muß man dagegen, um nicht durch die Einwinterung überrascht zu werden, die Saat bei jeder Witterung einbringen. Tritt trockene Witterung ein, so kommen, wenn auch das Aufgehen der Saat durch die Trockenheit lange zurückgehalten wird, die zeitigen Saaten immer mehr erstarkt in den Winter, als die späten, und hierauf kommt sehr viel an. Ueberwachsen sich auch die zeitigen Saaten bei einer günstigen Witterung im Herbst, faulen wohl gar, indem die Pflanzen halbfußhoch herangewachsen sind, im Winter und kommen schwächlich ins Frühjahr, so stößt doch diese Ausnahme die Regel nicht um. Doch können besondere Umstände eine spätere Saat rätlich machen. Wo die Bearbeitung in der Regel flach erfolgt, oder eines fehlerhaften Untergrundes wegen erfolgen muß, da verbreiten sich die Wurzeln, weil sie nicht eindringen können, seitwärts und verlaufen sich ineinander, was um so stärker geschieht, je mehr sie vor dem Winter Zeit dazu haben. Hierdurch entsteht anfangs eine starke und schnelle Vegetation, die aber die seichte Krume so schnell und stark erschöpft, daß die Nahrung dann, wenn die Pflanzen im Frühjahr treiben sollen, schon zum Teil verbraucht ist. In einem moorigen und torfigen Boden, der von der Feuchtigkeit aufgetrieben und vom Frost leicht in die Höhe gezogen wird, leiden die stärker bewurzelten Pflanzen der zeitigen Saat mehr, als die weniger bewurzelten der späteren.

Zur Kultur des Roggens im Herbst. Wir entnehmen „Brümmers Beobachtungen und Forschungen," erster Teil, folgendes: 1) Am vorteilhaftesten ist es, den Roggen auf gelagerte Saatfurche zu säen. 2) Ist man gezwungen, den Roggen in die frische Furche zu säen — und solche Fälle kommen in der Praxis öfters vor —, so muß man den Acker mit schweren langzinkigen Eggen und schweren Walzen energisch bearbeiten; man kann dadurch wesentlich dazu beitragen, daß die Saatfurche die für die Roggenpflanzen günstigen physikalischen Eigenschaften erhält, welche ihr sonst erst durch längeres Lagern zu teil werden. 3) Das Unterbringen des Saatroggens auf schwerem Lehmboden in einer Tiefe von 6—8 Ctm. führt zu bedeutenden Mindererträgen und die Saattiefe von 3—4 Ctm. ist zweckmäßiger als die von 1—2 Ctm. 4) Je später der Roggen gesät wird, desto flacher muß die Unterbringung geschehen.

Viehwirtschaft.

LW. Die vielen Seuchen und sonstigen Krankheiten, die in zahlreichen Gegenden fast jedes Jahr, bald hier, bald dort unter den Schweinen auftreten, sollten Veranlassung sein, neben zweckmäßiger Pflege dem Schweinestall mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Fangen wir unten an, so ist zu bemerken, daß vor allen Dingen der Boden undurchdringlich sein muß, etwa Beton oder Klinker mit Cement; er muß vollständig eben sein, ein Gefälle von etwa 8 Ctm. haben. Dringend wünschenswert ist, daß der Fußboden des Stalles zur Abführung der flüssigen Exkremente mit Abzugsrinnen versehen ist. Die vielfach übliche Methode, zu diesem Zwecke oben geschlossene Kanäle zu verwenden, ist ganz verwerflich. Solche Kanäle erfüllen ihren Zweck in mangelhafter Weise, sie verstopfen sich leicht, sind schwer zu reinigen und bilden vor allem einen beliebten Schlupfwinkel für Ratten, welche in den Schweineställen viel Schaden anrichten. Aus diesem Grunde sollten für das Abfließen der Jauche stets offene Rinnen angelegt sein. Die Buchten werden durch einen halben Stein starke Mauerwände von einander getrennt und sind, je nach dem Raum, möglichst groß anzulegen. Die Futtertröge nehme man aus glasiertem Ton, die einzelnen Krippenstücke mit Schwefelguß verbunden. In jedem Raume, welcher Sauen und Ferkel beherbergt, sollte eine Abteilung angebracht werden, in welcher die jungen Tiere allein gefüttert werden können, ohne daß die Mutter an den Trog der Jungen herankommen kann. Der Stall muß genügende Beleuchtung haben, die Gänge leicht gewölbt sein, Thüren möglichst wenig. Die Temperatur muß durchschnittlich 10—12 Grad sein. Ein wesentlicher Punkt ist die Ventilation, die man am besten durch besondere Ventilationsschächte, die mit der Außenluft in Verbindung stehen, bewerkstelligt.

Geflügel-, Fisch- und Bienenzucht.

St. Schlechter Geschmack frischer Eier. Zuweilen findet man, daß durchaus frische Eier einen sehr unangenehmen Geschmack haben. Dieser Beigeschmack, der verschiedene Ursachen haben kann, z. B. ungeeignete Ernährung der Hühner und dgl., rührt nicht selten von Unreinlichkeit im Hühnerstall her. Entweder werden die Nester beschmutzt, namentlich wenn Hühner in denselben oder auf den Rändern übernachten, oder es haben sich solche Kotmassen im Stall angehäuft, daß die ganze Luft in demselben verpestet ist. Auch hat man beobachtet, daß die Eier muffig schmecken, wenn die Sitzstangen der Hühner zu nahe am Boden angebracht sind, so daß die Tiere zu dicht über dem Dünger sitzen; es soll sogar das Fleisch solcher Tiere unangenehm schmecken. Es müssen dann natürlich die Sitzstangen höher festgemacht werden und darf sich außerdem der Mist nicht zu sehr anhäufen. Obwohl sich über den Geschmack nicht streiten läßt, möchten wir die von verschiedenen Seiten aufgestellte Behauptung, daß Enteneier gekocht nicht gut schmecken, sondern nur zum backen 2c. sich eigneten, darauf zurückführen, daß die am Boden des Stalles befindlichen Legenester häufig ebenso schmutzig sind, wie der übrige Stall. Frische Eier von reinlich gehaltenen Enten, aus sauberen Nestern werden von vielen Leuten geradezu für eine Delikatesse gehalten. — Endlich sei noch bemerkt, daß zuweilen auch starkriechende Desinfektionsmittel, mit denen man Ungeziefer vertreibt oder die Luft der Geflügelställe reinigt, den Eiern einen schlechten Geschmack geben.

Die Faulbrut ist nach der Ansicht des Dr. med. Lahmann eine Folge einseitiger Ernährung. Faule Brut, sagt er, giebt es alljährlich auf vielen Ständen. Man bemerkt sie weiter nicht, da der Futterstand der Stöcke ein normaler und kein Nährboden für die Fäulnispilze gegeben ist. Das Ereignis ist damit abgethan, daß die Bienen die abgestorbenen Maden zum Stock hinauswerfen. Nach ungünstigen Vorjahren überwintert nun manches Volk oft auf einer einzigen Sorte Honig, einer einzigen Sorte Pollen. Da liegt es nun nahe anzunehmen, daß diesen einseitigen Produkten gewisse Stoffe mangeln, die zu einer normalen Ernährung der Bienen und vor allem der Brut unbedingt nötig sind. Was Wunder, wenn, wie doch so häufig im Frühjahr, Absterben von Brut, d. h. faule Brut, durch Zusammenziehen der Bienenknäuel wegen Kälte oder wegen plötzlichen starken Volksverlustes und mangelhafter Belagerung der Brut auftritt, daß die jetzt reichlicher vorhandenen Fäulniskeime auch den schlecht gemischten Futterbrei einerseits, die schlecht gemischten Körper der Larven und Puppen anderseits vergiften bezw. angreifen können. Lahmann rät zur Vorbeugung ein nach seinen Angaben von der Firma Hewel & Veithen in Köln hergestelltes Nährsalzextrakt zu füttern, wodurch die Widerstandsfähigkeit des Biens bedeutend gehoben werde.

Vermischtes.

*** Ersatzgetränke für Alkohol** ziehen gegenwärtig immer mehr die allgemeine Beachtung auf sich. Es sei deshalb auf die Anregung des Professors Kobert, eines der aus Dorpat zurückkehrenden Universitäts-Professoren, das russische Nationalgetränk Kwaß auch in Deutschland einzuführen, hingewiesen, welcher darin eine direkte Förderung des Volkswohls erblickt. „Wie oft," so schreibt er nach dem „Hildesh. land- u. forstw Vereinsblatt", „hört man nicht von Landwirten die Klage, daß sie nicht wüßten, wie sie im heißen Sommer den brennenden Durst ihrer Arbeiter auf dem Felde stillen sollen. Es giebt nun in Rußland ein in jeder Haushaltung darstellbares Nationalgetränk, welches eben so gern vom gemeinen Mann wie vom Offizier, vom Arzt und vom Gutsbesitzer, ja selbst von den Herrschaften an der Tafel des Zaren mindestens im Sommer getrunken wird, außerordentlich wohlfeil ist und keine einzige der gefährlichen Wirkungen des Alkohols entfaltet: den Kwaß." Dieses Getränk ist als Genußmittel und auch als Heilmittel über ungeheure Länderstrecken verbreitet und hat in allen russischen Hospitälern und bei allen russischen Truppen Eingang gefunden. Jeder Patient der Militärhospitäler erhält bei voller Kost täglich einen Schoppen Kwaß. Zur Bereitung des Kwaß dienen zahllose Vorschriften; festzuhalten ist bei allen, daß der Kwaß ein durch Gährung aus Mehl oder Malz oder Brot oder einem Gemisch desselben bereitetes Getränk ist, dem gewürzige Zusätze, wie z. B. Pfeffermünze, hinzugefügt werden können. Eine bewährte Vorschrift ist folgende: In einem 20 Liter fassenden Gefäß bringt man Wasser zum kochen und giebt 400 Gramm Roggenmehl und 800 Gramm Roggenmalz hinein. Noch besser ist es, Mehl und Malz, jedes besonders für sich, mit Wasser zu verrühren und erst dann zu vermischen, da sich sonst leicht Klümpchen bilden. Dann werden noch 300 Gramm in Scheiben geschnittenes, gut getrocknetes Schwarzbrot (aus Roggen) hinzugethan. Nachdem dies alles gut durchgekocht ist, nimmt man die Mischung vom Feuer und läßt sie abkühlen. Später gießt man sie vorsichtig

durch ein Sieb, um sie vom Bodensatz zu trennen. Darauf fügt man zur Flüssigkeit 600 Gramm Feinzucker und für 10 Pfg. in Kwaß (oder Bier) gerührte Hefe. Jetzt rührt man das Gemisch an, bis aller Zucker vergangen ist, läßt es eine Stunde stehen und gießt es in Flaschen, in welche man schon vorher je drei große Rosinen gethan hat, und korkt mit vorher ausgekochten Korken fest zu. Die weitere Aufbewahrung geschieht im Sommer im Eiskeller, im Winter im gewöhnlichen Keller. Nach zwei Tagen ist der Kwaß fertig, kann jedoch längere Zeit vorrätig gehalten werden.

* **Ueber die Giftigkeit alten Mehles.** Balland beobachtete, daß in Säcken aufbewahrtes Mehl nach einiger Zeit Spuren, später aber bemerkenswerte Mengen von Alkaloiden aufweist. Zum Nachweis derselben erschöpft man das nicht getrocknete Mehl in einem Verdrängungsapparat mit Aether bei 62 Grad, dampft den Aether im Wasserbade zum trocknen ein, nimmt den Rückstand mit warmem Wasser auf, gießt nach dem Erkalten vom Fett ab und kann nun in dieser Flüssigkeit den Nachweis führen. Man gießt Tropfen davon auf Glasplatten und erhält darauf mit den bekannten Reagentien: Quecksilberjodidjodkalium, Ferrocyankalium und Eisenchlorid die Alkaloidreaktion. Die Flüssigkeit hat einen penetranten und unangenehmen Geruch und hinterläßt im Munde einen bittern Geschmack. Mehle, die vor einem Jahre bis zu achtzehn Monaten gemahlen wurden, geben schon eine merkliche Reaktion, Mehle von zwei bis drei Jahren liefern sie in entschiedener Weise. Bereitet man aus dem Extrakt mit Mehl und Wasser ein Mus und giebt es den Sperlingen zu fressen, so gehen diese nach einigen Stunden zu Grunde mit allen Zeichen einer Vergiftung. Vergleichende Versuche mit Extrakten aus neuem Mehl sind ohne Wirkung. Balland glaubt, das Alkaloid entstehe aus dem Kleber unter dem Einfluß des natürlichen Fermentes des Kornes.

Handels-Zeitung.

Getreide.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen pr. 1000 Ko. loco 130—143 Mk. bez. Per diesen Monat 137—137,25 Mk. bez., per Oktober 137,75—138,25 Mk. bez., per November 139,75—140 Mk. bez., per Dezember 141,75—142 Mk. bez., per Mai 1896 147,25 bis 147,50 Mk. bez., per Juni 148 Mk. bez., per Juli 149,25 bis 149,50 Mk. bez. Roggen per 1000 Ko. loco 110—119 Mk. bez., per diesen Monat 117,25—117 Mk. bez., per Oktober 116,5—116,75 Mk. bez., per November 118,5 Mk. bez., per Dezember 119,5 bis 119,75 Mk. bez., per Mai 1896 125 Mk. bez. Gerste per 1000 Ko. Futtergerste, große und kleine 108—124 Mk. bez., Braugerste 125 bis 165 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. loco 114—148 Mk. bez., pommerscher mittel bis guter 115—131 Mk. bez., do. feiner 132 bis 142 Mk. bez., schlesischer mittel bis guter 118—132 Mk. bez., do. feiner 134—144 Mk. bez., preußischer mittel bis guter 115 bis 131 Mk. bez, do. feiner 132—142 Mk. bez., russischer 116—123 Mk. bez. frei Wagen, per diesen Monat 115,5—116 Mk. bez., per Oktober 116,25—117 Mk. bez., per Dezember 117,25—117,5 Mk. bez., per Mai 1896 120—120,25 Mk. bez. Mais per 1000 Ko., per diesen Monat 107—107,5 Mk bez. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 140—165 Mk. bez., Viktoria-Erbsen 150—180 Mk. bez., Futterware 112—132 Mk. bez. Roggenmehl Nr. 0. u. 1. pr. 100 Ko. brutto incl. Sack per Oktober 16 Mk. bez., per November 16,15 Mk. bez. Weizenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack Nr. 00. 20,50 bis 18 Mk. bezahlt, Nr. 0. 18—16,50 Mk. bezahlt, feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack Nr. 0. und 1. 16,25—15,75 Mk. bez., do. feine Marken Nr. 0. u. 1. 17,50 bis 16,25 Mk. bez., do. Nr. 0. 1,50 Mk. höher als Nr. 0. u. 1. Roggenkleie loco 7,40—7,60 Mk. bez. Weizenkleie loco 7,30—7,50 Mk. bez. — **Hamburg.** Weizen ruhig, holsteinischer loco neuer 130—133. Roggen ruhig, mecklenburgischer loco neuer 116—120, russischer fest, loco neuer 76—78. Hafer ruhig. Gerste ruhig. — **Köln.** Weizen neuer hiesiger 14, do. fremder loco 15. Roggen hiesiger loco 12, fremder loco 13. Hafer neuer hiesiger loco 12, do. fremder 13,25. — **Mannheim.** Weizen per November 13,95, per März 14,35. Roggen per November 11,80, per März 12,20. Hafer per November 12, per März 12,35. Mais per November 9,80, per März 10. — **Pest.** Weizen loco ruhig, per Herbst 6,26 Gd. 6,28 Br., per Frühjahr 6,80 Gd. 6,82 Br. Roggen per Herbst 5,65 Gd. 5,67 Br., do. per Frühjahr 5,95 Gd. 5,97 Br. Hafer per Herbst 5,40 Gd. 5,45 Br., per Frühjahr 5,65 Gd. 5,67 Br. Mais per September-Oktober 6,06 Gd. 6,07 Br., per Mai-Juni 1896 4,55 Gd. 4,56 Br. Kohlraps per September 9,40 Gd. 9,50 Br. — **Stettin.** Weizen ruhig, loco 130—135, do. per September-Oktober 134,50 per Oktober-November 135,50. Roggen ruhig, loco 110—118, do. per September-Oktober 117, do. per Oktober-November 117. Pommerscher Hafer loco 110—117 — **Wien** Weizen per Herbst 6,66 Gd. 6,68 Br., per Frühjahr 7,14 Gd. 7,16 Br. Roggen per Herbst 6,14 Gd. 6,16 Br., per Frühjahr 6,47 Gd. 6,49 Br. Mais per September-Oktober 5,95 Gd. 6 Br., per Mai-Juni 1896 4,89 Gd. 4,91 Br. Hafer per Herbst 6,08 Gd. 6,10 Br., per Frühjahr 6,33 Gd. 6,35 Br.

Sämereien.

Berlin. Bericht von Wilh. Werner u. Co. Der Witterungsumschlag der letzten Woche hat dem Geschäft noch wieder einen ziemlich kräftigen Anstoß gegeben. Die säumigen Besteller wurden zur Eile angetrieben, und wohl auch mancher mag sich überhaupt erst jetzt, in Anbetracht der so überaus günstigen Konjunktur, zur Erneuerung seines Saatguts entschlossen haben. Die letzten Vorräte werden zu unveränderten Preisen flott geräumt. Es notiert heute beste, saatfertig hergestellte Originalware per 50 Ko., die ausländischen Sorten verzollt: Original Probsteier Roggen 9—9,25 Mk. ab Probstei, dänischer 9,50—10 Mk. ab Stettin oder Lübeck, Original schwedischer Stauden-Roggen ca. 12 Mk., ebenso norwegischer ca. 12—12,50 Mk. per 50 Ko. verzollt frei Stettin, Lübeck oder Kiel, spanischer Doppel-Stauden-Roggen 10—10,50 Mk. ab Berlin, Zeeländer Stauden-Roggen etwa 10,50—11 Mk. und Campiner 10,50 Mk. ab Berlin oder Stettin, Hessischer oder Wallburger (Gardes du corps) 9,50 Mk. ab Berlin, Correns Stauden-Roggen 9,25—9,50 Mk. ab Berlin, echter Pirnaer Gebirgs-Stauden-Roggen in diesem Jahre ganz besonders schön, 8,50—9 Mk. ab Pirna. Original-Saatweizen: Probsteier, rotkörniger und weißkörniger ca. 10 Mk. pr. 50 Ko. ab Probstei, rotkörniger Blumen-Weizen 10,50—11 Mk. und roter Spalding-Weizen etwa 11 Mk. ab Berlin, rotkörniger schwedischer und weißkörniger schwedischer ca. 12,50 Mk., veredelter gelbkörniger Shirriffs square head aus Schweden oder Dänemark importiert, 12—12,50 Mk., die letzteren drei Sorten sich verzollt ab Lübeck oder Stettin verstehend. Gelbkörniger Kaiser-Weizen etwa 11 Mk., weißer Shirriffs square head 11—11,50 Mk., weißkörniger Epp-Weizen ca. 11 Mk., weißkörniger amerikanischer Sandweizen ca. 11 Mk. ab Berlin. Mammut-Wintergerste, holländische Originalsaat 11 Mk. per 50 Ko. verzollt ab Berlin oder Stettin, Wintererbsen 13—13,50 Mk., Winterwicken 15—15,50 Mk., Sandwicken ganz reine inländische Saat 13,50—13,75 Mark per 50 Ko. ab Berlin. Der Handel in Klee, Gräsern und andern Frühjahrssaaten liegt vorläufig noch vollständig darnieder. Die diesjährige Ernte davon scheint reichlich, zum Teil sogar sehr reichlich auszufallen, denn die Angebote kommen unaufgefordert in großer Zahl, ebenso gehen die Inhaber mit ihren Preisnotierungen immer mehr herunter. — **Breslau.** Bericht von Oswald Hübner. Der Verlauf des Saatgeschäfts in dieser Woche war wieder ruhig; das Angebot war in Rotklees mährischer, russischer und böhmischer Provenienz reichlich, ohne indes Beachtung zu finden und gingen Preise dafür wiederum zurück. Notierungen: Rotklee 35—48, Weißklee 40—60, Gelbklee 12—18, Inkarnatklee 12—17, Wundklee 35—50, englisches Raigras I. importiertes 16—20, schlesische Absaat 12—15, italienisches Raigras I. importiertes 16—22, Timothee 20—30, Knörrich langrankiger 8 bis 10, kurzer 8—9, Senf weißer oder gelber 10—12, Buchweizen silbergrauer 10—12, brauner 8—10, Serradella 5—7, Oelrettig 14, Zuckerhirse 16, Mohar, deutsche Kolbenhirse 16, Sandwicken 12—15, Johannisroggen 6,50—7,50, Wicken, schlesische 5—7, Peluschken 7,50 bis 8,50, Lupinen, gelbe 4—6, Wintererbsen 14 Mk. Alles per 50 Kilo netto ab hier.

Spiritus.

Berlin. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß pr. 100 Liter 100 pCt. loco 34,1 Mark bezahlt; do. mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe mit Faß pr. 100 Liter 100 pCt. per September-Oktober 37,2—37,4 Mk. bez., per November 37,2—37,5 Mk. bez., per Dezember 37,2—37,6 Mk. bez., per Mai 1896 38,3—38,5 Mk. bez. — **Breslau.** Spiritus pr. 100 Ltr. 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per September 54,10, do. do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per September 34,10 Mk. — **Hamburg.** Spiritus matt, per September-Oktober 17,50 Br., per Oktober-November 17,63 Br., per November-Dezember 17,75 Br., per Dezember-Januar 18 Br. — **Stettin.** Spiritus behauptet, loco 70er 34,20.

Vieh.

Berlin. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 2727 Rinder, 6794 Schweine, 903 Kälber, 15356 Hammel. Das Rindergeschäft gestaltete sich trotz des schwachen Auftriebs recht ruhig, weil die Schlächter infolge ungünstigen Ausfalls der Fleischmärkte in gedrückter Stimmung waren. Gegen 700 Stück gehörten der I. und II. Klasse an. Es wird ziemlich ausverkauft. I. 61 bis 63, II. 57—60, III. 47—54, IV. 42—45 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird geräumt. I. 49, ausgesuchte Posten darüber, II. 47—48, III. 44—46 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel wickelte sich ruhig ab. Schwere Ware war stark vertreten, während feine mittelschwere Kälber knapp und sehr gesucht waren. I. 62—65, ausgesuchte Ware darüber, II. 59—61, III. 55—58 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Der Hammelmarkt zeigte schleppenden Gang und wird nicht geräumt. I. 52—58, Kreuzungslämmer bis 62, II. 46—50 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht.. Schleswig-Holsteiner 28—33 für 1 Pfd. Lebendgewicht.

Butter, Käse, Schmalz.

Berlin. (Amtlicher Bericht.) Butter, fest, Hof- und Genossenschaftsbutter I. per 50 Ko. 110 Mk., do. II. 107 Mk., do. abfallende 100 Mk. Landbutter, preußische 85—90 Mk., netzbrücher 83—88 Mk., pommersche 83—88 Mk., polnische 80—83 Mk., schlesische 85—90 Mk., galizische 73—78 Mk. — **Margarine** 30—60 Mk. — **Käse,** Schweizer, Emmenthaler 85—90 Mk., Bayerischer 60 bis 65 Mk., Ost- und Westpreußischer I. 60—66 Mk., do. II. 50—58 Mk., Holländer 78—85 Mk., Limburger 34—38 Mk., Quadratmagerkäse I. 22—27 Mk., do. II. 16—20 Mk. — **Schmalz,** steigend, prima Western 17 pCt. Tara 38 Mk., reines, in Deutschland raffi-

niert 41 Mk., Berliner Bratenschmalz 43 Mk. — Fett, in Amerika raffiniert 34 Mk., in Deutschland raffiniert 32 Mk.

Zucker.

Hamburg. Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. September 10,30, pr. Dezember 10,87½, pr. März 11,22½, per Mai 11,27½, fest. — **London.** 96procentiger Javazucker 12 fest, Rübenrohzucker loco 10,25 fest. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg, per September 10,25 Br. 10,05 Gd., Oktober 10,50—10,52½ bez. 10,55 Br. 10,52½ Gd., Oktober-Dezember 10,67½ Br. 10,62½ Gd., November-Dezember 10,70 bez. 10,72½ Br. 10,70 Gd., Januar-März 11,02½—11 bez. 11 Br. 10,97½ Gd., April-Mai 11,20—11,17½ bez. 11,17½ Br. 11,15 Gd., Mai 12,20 bez. 11,22½ Br. 11,20 Gd., Juni-Juli 11,35 Br. 11,30 Gd., November 10,60—10,62½ bez., Dezember 10,72½ bez., Mai 11,10 bez., April 11,12½ bez., fest. Preise für greifbare Ware mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 22,75—23, do. II. 22,50, gem. Raffinade 23—23,25, gem. Melis I. 22,25, fest. — **Paris.** Rohzucker fest, 88 pCt. loco 30,25. Weißer Zucker matt, Nr. 3 pr. 100 Ko. per September 32,25, per Oktober 34,25, per Oktober-Januar 34,12½, per Januar-April 34,62½.

Verschiedene Artikel.

Kaffee. Amsterdam. Java good ordinary 55,25. — Hamburg. Good average Santos per September 74,50 per Dezember 73,25, per März 71,50, per Mai 70,50, behauptet.. — Havre, good average Santos per September 91,75, per Dezember 90,75, per März 88,75, behauptet. — **Petroleum.** Antwerpen, raffiniertes Type weiß loco 17. — Berlin, raffiniertes (Standard white) per 100 Ko. mit Faß in Posten von 100 Ctr., per diesen Monat und per Oktober 20,4, per November 20,6, per Dezember 20,8, per Januar und per Februar 1896 20,9 Mark. — Bremen, raffiniertes schwach loco 6,10 Br. — Breslau, per September 43,50, per Oktober 44 Mk. — Hamburg loco geschäftslos Standard white loco 6,15. — Stettin loco 10,40. — **Rüböl.** Berlin, per 100 Ko. mit Faß, per diesen Monat und per Oktober 43,4, per November-Dezember 43,5, per Mai 43,8 Mk. bezahlt. — Hamburg (unverzollt) ruhig, loco 45. — Köln, loco 49 Mk., per Oktober 46,70 Br. — Stettin, unverändert, per September 44, do. per Oktober 44.

Allerlei Wissenswertes für das Haus.

Den Kopf kühl halten. Der gesunde, kräftige Mensch mit gutem Haarwuchs bedarf eigentlich gar keiner Kopfbedeckung, am wenigsten sollte dieselbe warm sein. Für Kinder und junge Leute sind die Pelzmützen ganz zu verwerfen. Frühzeitiges Ausgehen der Haare, Neuralgie, Kopfgicht, Kopfschmerzen und viele andre Uebel sind in vielen Fällen auf das Zuwarmhalten des Kopfes in den Jugendjahren zurückzuführen. Die Natur gab genügende Schutzmittel für das Gehirn in der starken Knochendecke und den unzähligen Haaren. Eine zu warme Kopfbedeckung hindert auch das Zustandekommen eines schönen, kräftigen Haarwuchses. Aengstliche Mütter werden gut thun, ihre Kinder schon frühzeitig an kalte Waschungen des zu gewöhnen. Dann brauchen sie nicht in Sorge zu sein, daß ein kalter Wind dem Kind schadet, wenn es auch ohne Kopfbedeckung im Winter aus dem Hause läuft. Gerade das frühzeitige Warmhalten des Kopfes ist die Veranlassung zu öfteren Erkältungen. Selbstverständlich sollten ganz kleine Kinder, bei denen der Haarwuchs noch nicht entwickelt ist, bei kaltem Wetter im Freien eine Kopfbedeckung haben, doch darf dieselbe nicht zu warm sein und Schwitzen der Kopfhaut verursachen.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten	pr. Stück	9.73 bz
Sovereigns	pr. Stück	20.39 G
20 Francs-Stücke . .	pr. Stück	16.18 G
Gold-Dollars . . .	pr. Stück	—.—
Imperials	pr. Stück	—.—
do. . . .	pr. 500 Gr.	—.
Engl. Banknoten .	1 L. St.	20.385 bz
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	80.90 bz
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	169.60 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	219.25 bz
Zoll-Coupons		324.10 bz G

Deutsche Fonds u. Staatspap.

Deutsche Reichsanleihe .	4	104.20 bz B
do. do. . .	3½	103.60 G
do. do. . .	3	99.75 bz
Preuß. consf. Anleihe . .	4	104.10 G
do. do. . .	3½	103.50 bz.
do. do. . .	3	99.90 bz G
Staats-Anleihe 1868 . .	4	—.—
Staats-Schuldscheine . .	3½	100.60 B
Kurmärk. Schuldv. . . .	3½	—.—
Berliner Stadt-Obligat. .	3½	101.90 bz G
do. do. 1892	3½	103.90 bz G
Breslauer Stadt-Anleihe	4	101.50 bz
Bremer Anleihe 90 u. 92	3½	103.00 G
Charlottenb. Stadt-Anl. .	4	102.10 bz G
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	102.00 bz G
Spand. Stadt-Anl. 91 .	4	103.50 G
Ostpr. Provinz.-Oblig. .	3½	102.10 B
Rhein. Provinz.-Obligat .	4	103.70 G
Westpr. Provinz.-Anleihe.	3½	—.—
Schuldv. d. Kaufm. . .	4½	—.—
Pfandbriefe.		
Berliner	5	120.90 bz
do.	4½	116.90 G
do.	4	111.25 bz
do.	3½	105.30 G
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	3½	101.00 G
do. do. neue	3½	102.50 G
Ostpreußische . . .	3½	101.90 G
Pommersche . . .	3½	101.20 bz
Posensche	4	101.30 bz
do.	3½	100.50 B
Sächsische	4	104.00 G
Schlesische ld. neue .	3½	100.50 B
Westfälische	4	105.50 bz G
Westpreußische I. W.	3½	101.80 bz
Rentenbriefe.		
Hannoversche . . .	4	105.50 bz
Kur- u. Neubrandenb.	4	105.20 bz
Pommersche . . .	4	105.20 bz
Posensche	4	105.30 bz
Preußische	4	105.30 bz
Rhein.- u. Westf.. .	4	105.50 G
Sächsische	4	105.30 G
Schlesische	4	105.20 bz
Schlesw.-Holst. . .	4	105.30 B
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	—.—
Bayerische Anleihe . . .	4	105.60 B
Bremer Anleihe 85—88 .	3½	103.50 bz
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	103.60 bz G
do. Staats-Rente .	3½	105.75 G
Hessen-Nassau	4	—.—
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausl. Fonds u. Staatspapiere.

Bukarester Stadtanl. 88.	5	100.20 B
Dänische Landmbk. Obl. .	—	—.—
do.	3½	—.—
Finnländ. Loose	—	59.90 bz G
do. St.-Eisenb.-Anl. 86	4	—.—
Galizische Propinat.-Anl.	4	—.—
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	—.—
Italienische Rente . . .	4	90.30 B
do. amortisirt III. IV.	4	87.30 B
do. stfr. Hyp.-Obl. . .	4	61.75 bz G
Mailänder 45 Lire-Lose .	—	40.00 bz
do. 10 do.	—	13.90 bz
Neufchachtel 10 Fr.-Lose .	—	18.70 B
New-York Gold rz. 1901.	6	114.90 B
Norwegische Anleihe 88 .	3	—.—
do. do. Hyp.	3½	—.—
do. do. 1892	4	—.—
Oesterr. Gold-Rente . .	4	103.40 bz B
do. Papier-Rente . .	4½	100.75 bz B
do. do. . .	5	—.—
do. Silber-Rente .	4½	101.10 bz
Poln. Pfandbr. I.-V. . .	4½	—.—
do. Liquidat. .	4	—.—
Röm. St.-Anl. i. S. . .	4	94.00 B
Rumänier fundirt . . .	5	103.60 B
do. amort. (4000) .	5	100.20 bz B
do. 1890	4	89.50 bz G
do. 1891	4	89.40 B
Russ.-Engl. Anleihe 59 .	3	—.—
do. consf. Anl. 1880 . .	4	102.00 bz. B
do. inn. do. 1887 . .	4	66.70 bz
do. Gold 83 10er-1er .	6	—.—
do. do. 1884 8 u. 4er .	5	—.—
do. consf. Eisenb. 25 u. 10er	4	—.—
do. Orient-Anleihe II. .	5	—.—
do. do. III. .	5	—.—
do. Nikolai-Obl. 2000.	4	—.—
do. Poln. Schtz.-O. 500.	4	—.—
do. do. 150-100.	4	98.70 G
do. 5. Stieglitz	5	—.—
do. Boden-Credit . . .	5	—.—
do. do. gar. .	4½	103.70 bz
do. Centr.-Boden-Pfd. .	5	—.—
do. Kurländ. Pfdbr. . .	5	—.—
Schwed. Anl. 1890. . .	3½	—.—
do. do.	3	—.—
do. 10 Thlr.-Lose . .	—	—.—
do. Hyp.-Pfdbr. 79. .	4½	—.—
do. Städte-Pfdbr. 83 .	4	101.80 G
Serbische Gold	5	86.75 bz G
do. Rente 1884. .	5	69.80 bz G
do. do. 1885.	5	69.80 bz G
Ung. Goldrente 1000 . .	4	103.30 bz G
do. do. Fl. 100.	4	103.30 bz G
do. Kr. R. 10000-100.	4	99.80 G
do. Grundentl.-Oblig. .	4	—.—
do. Papier-Rente . . .	5	—.—
do. Invest.-Anleihe . .	5	105.00 bz B
do. do. . .	4½	—.—

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose . . .	—.—
Barletta 100 Lire-Lose . .	30.00 G
Braunsch. 20 Thlr.-Lose . . .	108.60 bz
Freiburger Lose	29.50 bz
Goth. Präm.-Pfandbr. . . .	123.75 bz
Goth. Präm.-Pfandbr. II. .	119.75 G
Hamb. 50 Thlr.-Lose . . .	—.—
Köln-Mind. 3½% P.-A.	142.00 B
Lübecker 50 Thlr.-Lose . . .	135.75 bz
Meining. Präm.-Pfandbr. . .	—.—
Meining. 7 Fl.-Lose	24.50 bz
Oesterr Lose von 1854 . . .	—.—
do. do. von 1858 . . .	342.00 bz
do. do. von 1860 . .	156.80 bz
do. do. von 1864 . . .	—.—
Preuß. 3½% Präm.-Anl. . .	—.—
Russ. Präm.-Anl. von 1864 .	191.00 bz
do. do. von 1866 .	165.90 bz
Türken-Lose	141.00 bz
Ungarische Lose	—.—

Hypotheken-Certificate.

Braunsch.-Hann. Hypbr. .	4	100.50 G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	—.—
do. do. V.	3½	101.25 G
do. do. VI.	4	103.50 bz G
Dtsch. Grundsch.-Obl. . .	4	101.00 bz G
D. Hyp.-B.-Pfdb IV.V.VI.	5	112.00 G
do.	4	102.30 bz G
Dresdn. (gar.) Hyp.-Obl.	3½	—.—
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	100.25 G
do. unk. bis 1900	4	104.10 bz
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	4	—.—
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	100.50 bz G
do. unk. bis 1900	4	104.60 bz G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pf.	4	100.50 G
Pomm. Hp.-B. III.IV.neue	4	102.00 G
do. V. VI. unk. b. 1900	4	105.50 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	115.25 G
do. III., V. u. VI.	5	109.25 G
do. IV. rz. 115	4½	117.00 G
do. X. rz. 110	4½	113.30 G
do. VII., VIII. IX.	4	101.75 bz G
do. XII. unk. b. 1894	4	—.—
do. XIII. unk. b. 1900	4	105.00 bz G
do. XIV. unk. b. 1905	4	106.40 bz
do. XI.	3½	100.60 bz
Pr. Ctr.-Pfdb. ggf. kdb. .	4	—.—
do. v. J. 1880-85	4	100.30 bz G
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	101.30 bz G
Pr. Centr. Comm.-Obl. .	3½	101.20 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VII.-XII.	4	101.80 bz G
do. XV.-XVIII.	4	104.25 bz G
do. XV., unk. bis 1900	4	104.25 bz B
Pr. Hyp.-B.-A.-G.-Certf.	4	100.40 bz G
do. do.	3½	100.20 bz G
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	101.70 G
do. unkündbar bis 1902	4	105.70 G
do.	3½	101.00 bz G
do. Hyp.-Comm.-Obl. .	3½	—.—
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	101.50 G
do. unkündbar bis 1903	4	106.10 B
do.	3½	100.80 G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G. .	4½	110.20 G

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Bergisch-Märkische A. B. .	3½	101.20 bz G
Berl.-Potsd.-Mgdb. Lit. A.	4	—.—
Braunschweigische . . .	4½	—.—
do. Landeseisenb. .	4	—.—
Breslau-Warschau	5	—.—
Deutsch-Nordischer Lloyd	4	—.—
Halberst.-Blankenbg. .	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant . .	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge . .	3	98.10 G
Mainz-Ludwighafener gar.	4	101.50 bz G
do. 75, 76 u. 78	4	101.75 G
Mecklbg. Fried.-Franzb. .	3½	—.—
Oberschles. Lit. B. . .	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn .	4½	—.—
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	—.—
Weimar-Geraer	4	100.50 G
Werrabahn 84-86 . . .	4	—.—
Albrechtsbahn	4	—.—
Buschtebrader Goldpr. .	4½	—.—
Dux-Bodenbacher . . .	5	—.—
Dux-Prager Gold-Obl. .	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83. .	4	103.75 B
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	99.80 G
Gotthard	4	—.—
Italienische Mittelmeer .	4	95.60 G
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	55.20 bz G
Kaiser Ferd.-Nordbahn .	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89 .	4	102.80 bz
do. do. 91 .	4	—.—
do. do. Silber 89 .	4	98.20 G
König Wilhelm III. .	4½	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn .	4	100.25 bz B
do. Salzkammergut.	4	103.60 B
Lemb.-Czern steuerfrei .	4	—.—
do. do. steuerpfl. .	4	—.—
Oest.-Frz. Staatsbahn alte	3	94.20 G
do. do. 1874	3	92.25 bz G
do. do. 1885	3	—.—
do. Ergänzungsnetz .	3	93.00 G
Oest.-Frz. Staatsb. I. II.	5	118.50 bz G
do. do. Gold	4	104.60 bz G
Oesterreich. Lokalbahn .	4	—.—
do. Nordwestbahn	5	111.70 B
do. do. Gold	5	—.—
do. Lit. B. (Elbethal)	5	—.—
Raab-Oedenbg. Gold-Obl.	3	86.00 B
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	82.10 bz G
Serb. Hypoth.-Obl. A. .	5	—.—
do. do. do. B. .	5	69.80 bz G
Süditalienische 5er . .	3	57.60 G
Südöst.-B. (Lmb.) . . .	3	72.75 bz B
do. Obligationen .	5	—.—
Ungar. Galiz. Verb.-Bahn	5	—.—
do. Nordostbahn . .	5	—.—
Vorarlberger	4	—.—
Brest-Grajewo	5	—.—
Große russ. Eisenbahn . .	3	—.—
Iwangorod-Dombr. . .	4½	103.90 bz
Koslow-Woronesch . . .	4	101.60 bz. B
do. 1889 . . .	4	—.—
Kursk-Charkow-Asow . .	4	101.60 bz B
do. 1889	4	—.—
Kursk-Kiew	4	102.60 bz G
Mosko-Rjäsan	4	103.00 B
do. Smolensk. . . .	5	104.80 bz
Orel-Griasi	4	—.—
Poti-Tiflis.	5	—.—
Rjäsan-Koslow	4	102.10 bz
Rjaschk-Morozansk . . .	5	—.—
Rybinsk-Bologoye . . .	5	101.50 bz G
Südwestbahn	4	102.80 G
Transkaukasische 5er . .	3	91.00 bz G
Warschau-Terespol. (1000)	5	—.—
Warschau-Wien 10er . .	4	—.—

Verantwortlicher Redacteur H. Thieme in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.